

GENERAL MANAGEMENT MBA

Regionalwährungen

in Zeiten des Umbruchs

Sophie Gigler-Beilner

08.10.2009

Betreuer: A. Univ.-Prof. Dr. Reiner Buchegger

An der Donau-Universität Krems

Executive Summary

Sind Komplementärwährungen, insbesondere Regionalwährungen, ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor? Das war die zentrale Ausgangsfrage dieser Arbeit.

Beeinflussen Wirtschaftskrisen, besonders die beiden größten bisher da gewesenen – die Weltwirtschaftskrise in den 30iger-Jahren und die 2007 einsetzende aktuelle Weltwirtschaftskrise – die Entwicklung von Regionalwährungen?

Es ergaben sich folgende Fragen:

- Welche Parallelen gibt es zwischen der Situation damals und heute, und was kann man daraus ableiten?
- Wie entwickelte sich das Vorbildprojekt „Wära“ zur Zeit der Weltwirtschaftskrise, und wie ist die Situation heute bei den Regionalgeldinitiativen?
- Was genau soll der strategische Nutzen der derzeit aktiven Regionalwährungen sein?
- Gibt es Nachteile bei der Verwendung regionaler Währungen und Grenzen des Machbaren?

Ziel der Befragung war es, sowohl quantitative Daten wie Gründungsjahr, Geldmenge und ähnliches zu erheben und darüber hinaus zu erfassen, welchen strategischen Nutzen und welchen Effekt die Einführung der Regionalwährung hatte. Wichtig war auch festzustellen, welche Akzeptanz die Regionalwährungen in ihrem Gebiet haben und welche Vor- und Nachteile sich bei der Verwendung einer Regionalwährung ergeben. Darauf aufbauend wurde ein Fragebogen an 23 Regionalgeldinitiativen gesendet. Von diesen antworteten in der erforderlichen Zeit sieben, das sind circa 20 Prozent der aktiven Initiativen im Jahr 2009 im deutschsprachigen Raum. Die Fragestellung umfasste die Dauer der Vorbereitung bis zum Start der Initiative, von Interesse waren Vorbildprojekte und eventuelle wissenschaftliche Unterstützungen, es wurden die aktuellen Umlaufmengen an Regionalgeld der teilnehmenden Initiativen samt deren Steigerungs- und Veränderungstendenzen abgefragt. Erfragt wurde der strategische Nutzen der Einführung der Regionalwährung und ob sich seit der Einführung ein stabilisierender Effekt für die Wirtschaft ausmachen ließ, besonders auch seit Beginn der aktuellen Weltwirtschaftskrise. Neben den Branchen, die eventuell das Regional-

geld besonders gern nützen oder auch ablehnen, wurden auch Nachteile bei der Verwendung von Regionalgeld erfragt. In der letzten Frage ging es um die Grenzen der Machbarkeit, es lag daran, herauszufinden, wo, abhängig von den Initiatoren, scheinbar endliche Möglichkeiten oder Grenzen liegen.

Regionalwährungen werden als ein weltweites Phänomen angesehen. Das Währungsexperiment in Wörgl in den 1930iger-Jahren gilt als das wichtigste historische Währungsexperiment. Heute ist es das Regionalgeld im Chiemgau, das europaweit als Vorbild für viele gleichgeartete Initiativen dient. Für deren Anhänger sind Regionalwährungen eine Antwort auf die zunehmende Globalisierung. Die treibende Kraft der Initiatoren ist der Wunsch, aktiv Einfluss auf die regionale Wirtschaft zu nehmen und damit die Ressourcen der Region zu mobilisieren. Die Motive liegen hauptsächlich im sozialen Bereich und werden von moralischen Werten getragen. In der Vergangenheit waren es wie in Wörgl politische Institutionen oder Banken, die diese Regionalgelder ins Leben riefen. Sie dienten zur Finanzierung von Löhnen, also zum Zweck der Arbeitsplatzschaffung. Damals führte der Geldmangel zur Einführung von Regionalwährungen. Die Parallelen zu heute liegen in der Krisensituation und der damit verbundenen steigenden Arbeitslosigkeit. Die Grundlagen und die dahinter liegenden Ideen sind unterschiedlich.

Regionalgelder haben in Bezug zu realwirtschaftlichen Zahlen keine ablesbaren Auswirkungen, da der Umfang der Geldmengen im Vergleich zum BiP zu gering ist.

Es zeigt sich aber eine nachweisliche positive und soziale Komponente in Regionen mit regionalen Währungssystemen. Die Menschen entwickeln Bewusstsein, Themen wie Nachhaltigkeit und Regionalität sind ebenso ein Thema wie Transparenz von Wirtschaftskreisläufen und wirtschaftlichen Zusammenhängen, die sich in vielen Leitbildern wiederfinden. Es wird von atmosphärischen Effekten in der Region berichtet. Man will ungenutztes Potential fördern und auch soziale und ökonomische Projekte unterstützen. Die Bedeutung der Regionalwährungen liegt weniger im wirtschaftlichen Volumen als im Bereich des Sozialen und der Nachhaltigkeit. Regionalgelder haben einen positiven Werbeeffect, der in Geld und Zahlen nicht unmittelbar ausgedrückt werden kann. Presseberichte über die Regionen und deren Aktionen bringen Aufmerksamkeit und haben positive Lenkungseffekte. Die damit verbundene Wertschöpfung ist groß.

Stabilisierende Effekte auf die gesamte Region können nicht eindeutig ausgemacht werden, weil den meisten Initiativen die dazu notwendige Größe fehlt. Ein Nachteil der Regionalwährungen sind die verhältnismäßig hohen Kosten für Einführung, Verwaltung und Ausgabe. Es gibt eine räumliche weil regionale Begrenztheit der einzelnen Regionalwährungen. Die ist gewollt, birgt aber in sich das Problem der Mehrkosten für alle Teilnehmer an der Initiative. Auch sind andauernde Marketing- und Werbestrategien notwendig, um die Umsätze entweder in gleicher Höhe halten oder sogar steigern zu können. Die Grenzen liegen also in der Finanzierbarkeit dieser Ausgaben.

Der Befürchtung, dass die Handelsbeschränkungen, die durch Regionalwährungen entstehen, zu Ineffizienzen führen könnten, kann entgegengehalten werden, dass die laufenden Projekte zu klein sind, um sich auszuwirken. Die größte untersuchte Initiative, der Chiemgauer, hat einen Anteil von lediglich 0,02 Prozent am BIP Chiemgau. Diese Auswirkungen sind gering, wohingegen sich ganz offensichtlich die sozialen Rahmenbedingungen im Einzugsbereich der Regionalwährung positiv verändern. Durch die Bewusstseinsbildung und den Zusammenhalt der handelnden Personen, durch das Dazulernen bei verschiedenen Tätigkeiten beim Aufbau und Initiieren einer solchen Regionalwährung und vieles andere mehr.

Falls es durch eine größere Initiative doch zu einer gewissen Handelsbeschränkung käme, könnte dieser Nachteil aber durch die neu entstandenen Arbeitsplätze und die dadurch gesteigerte Konsumnachfrage kompensiert werden.

Jeder Arbeitsplatz, der durch ein Regionalgeld gehalten wird oder sogar neu entsteht, ist die vielen Mühen und Aufklärungsarbeiten wert. Das gesetzliche Zahlungsmittel ist trotz Inflation und Zins natürlich immer attraktiver als jede Art von Gutscheinsystem, doch bietet das Regionalgeld eine humane und nicht zu unterschätzende Ergänzung.

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	I
1. Einleitung und Problemstellung	1
1.1. Einleitung	1
1.2. Forschungsfragen	2
2. Analyse und Ausgangssituation	3
2.1. Gedanken zur Situation	3
2.1.1. Arbeit ist Lebensinn.....	4
2.1.2. Trend zur Tante-Emma-Bank	4
2.1.3. Gehört uns die Welt? Globalisierung und ihre Folgen	5
2.1.4. Small is Beautiful	6
2.1.5. Barefoot Economics.....	7
2.1.6. Psychohygiene der Krise	8
2.1.7. Und-Prinzip	9
3. Geld, Spekulation und Wirtschaftskrisen	10
3.1. Die vier Grundfunktionen des Geldes	10
3.2. Geschichte der Spekulation, des Geldes und der Hochfinanz	11
3.2.1. Die großen Krisen und Spekulationen	13
3.2.2. Auch die schönsten Blasen platzen	15
3.2.3. Chronologie der Weltwirtschaftskrise Österreichs in den 30iger Jahren..	16
3.3. Aktuelle Wirtschaftskrise.....	17
3.3.1. Eine systemische Diagnose zur Weltwirtschaftskrise	17
3.3.2. Finanzmarktregulierung damals und heute.....	18
3.3.3. Einfach nur ein Zyklus?.....	19
4. Zinsen und andere Konstruktionsfehler	20
4.1. Konstruktionsfehler des Geldsystems und deren Wirkungen.....	20
4.1.1. Wachstumsmuster	20
4.1.2. Problemfaktor Zinsen.....	21
4.1.3. Zins als Prämie oder Gebühr	21
4.2. Verhängnisvolle Wirkungen	22
5. Komplementärwährungen.....	24
5.1. Das Prinzip der Komplementarität	24
5.1.1. Drei Stadien der Wahrnehmung unserer Wirklichkeit	25
5.2. Geschichte der Komplementärwährungen.....	25
5.2.1. Brakteatenwährung.....	26
5.2.2. Andere historische Komplementärwährungen	28
5.3. Das Währungsexperiment in Wörgl	28
5.3.1. Silvio Gesells Freiwirtschaftslehre	29

5.4.	Komplementärwährungen jetzt und in Zukunft.....	31
5.4.1.	Tauschringe	31
5.4.2.	Countertrade.....	32
5.4.3.	Ohne-Zins-Banken.....	32
5.5.	Regionalwährungen	33
5.6.	Sektorale Komplementärwährungen.....	34
5.6.1.	Beispiel WIR	34
5.6.2.	Beispiel Zeitwährung.....	35
5.6.3.	Beispiel Bildungswährung.....	35
5.6.4.	Gemeinsamkeiten regionaler und sektoraler Komplementärwährungen .	36
5.7.	Was können Komplementärwährungen noch?	36
5.7.1.	Mit Komplementärwährungen kulturelle Nachhaltigkeit stärken.....	36
5.7.2.	Mit Komplementärwährungen zusätzliches Vermögen schaffen.....	37
6.	Analyse der Regionalgeldinitiativen	39
6.1.	Die Frage- und Aufgabenstellung	39
6.2.	Regiogeld e. V. – Verband der Regioinitiativen	40
6.3.	Ausgewählte Beispiele aus dem Verband des Regiogeldes	41
6.3.1.	Styrrion	42
6.3.2.	Waldviertler.....	43
6.3.3.	BonNetzBon (BNB).....	45
6.3.4.	AmmerLechTaler	46
6.3.5.	Chiemgauer	48
6.3.6.	Kirschblüte	50
6.3.7.	Zschopautaler	52
6.4.	Zusammenfassung des Ergebnisse.....	54
6.4.1.	Gründungsjahr, Vorbildprojekte und Gelddeckung	54
6.4.2.	Regionale Verbreitung und Branchenmix	54
6.4.3.	Umlauf der Geldmenge und jährliche Steigerungsraten	54
6.4.4.	Strategische Ziele und Akzeptanz in der jeweiligen Region.....	55
7.	Diskussion.....	57
8.	Literatur- und Quellenverzeichnis	61
8.1.	Bücher	61
8.2.	Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen.....	62
8.3.	Downloads	63

1. Einleitung und Problemstellung

1.1. Einleitung

„Die Probleme, die es in der Welt gibt, sind nicht mit der gleichen Denkweise zu lösen, die sie erzeugt hat.“¹

Albert Einstein angesichts der Weltwirtschaftskrise 1929

Weltwirtschaftliche Ungleichgewichte hatten sich nach dem 1. Weltkrieg aufgetürmt. Die schlechte Einkommensverteilung schnürte die Konsumnachfrage ab, die Löhne stagnierten und infolge des Aufkommens von Holdings und Investment-Trusts entstanden unübersichtliche Unternehmenskonstrukte, mit deren Hilfe fiktive Gewinne in die Höhe getrieben wurden. Amerika war bereits während des Krieges zum größten Gläubiger auf den internationalen Finanzmärkten geworden und hatte diese Position während der 20iger Jahren immer mehr ausgebaut. Die Weltwirtschaft der 20er Jahre beruhte auf einem fragilen System, welches durch den Börsencrash und den nachfolgenden Zusammenbruch des weltweiten Banken- und Finanzsystems zu einer großen Depression führte. Groß war laut John Kenneth Galbraith der Einfluss des labilen Bankwesens mit seinen Verflechtungen untereinander. Ein kollabierendes Bankhaus riss das nächste in den Abgrund. Der Ökonom und Wirtschaftshistoriker John Kenneth Galbraith beschreibt in seinem Buch „Der große Crash“ die wesentlichen Ursachen für die große Weltwirtschaftskrise, welche die Industrieländer nach 1930 in Hunger und Armut stürzte.²

Erschreckende Parallelen zur Situation heute lassen sich erkennen. Alternativen sind gefragt. Damals wie heute entstehen neue Konzepte und Möglichkeiten. Das wohl bekannteste Beispiel aus der Vergangenheit zum Thema ist das Wörgler Währungs-experiment 1932/33. Weltweit wurde die freiwirtschaftliche Idee vom Wörgler Bürgermeister Michael Unterguggenberger kopiert und noch heute ist das Interesse an den Ergebnissen dieses Experimentes groß.

Im Februar 2009 hat zu diesem Thema der überregionale Kongress „Solidarische Ökonomie“ an der Universität für Bodenkultur in Wien stattgefunden. Im Programm

¹ Das Zukunfts-Programm (2009), Riemann-Verlag, Folder.

² Vgl. Wagenknecht, S. (2009), 192ff.

war natürlich auch ein Vortrag über das Wörgler Währungsexperiment und den Visionär Silvio Gesell, von dessen Ideen der Bürgermeister Unterguggenberger so angetan war. Es wurden Projekte, Unternehmen und Initiativen solidarischen Wirtschaftens vorgestellt, diskutiert und vernetzt. Ziel des Kongresses war es, eine Wirtschaft zu thematisieren, die auf gegenseitiger Unterstützung statt Konkurrenz beruht. Themen wie „Regionalwährungen – eine sozialwirtschaftliche und wissenschaftliche Analyse“ oder „Regionale Geldsysteme in Lateinamerika“ fanden genauso regen Zuspruch wie Workshops über Ethisches Bankwesen, Mikrokredite oder Tauschringe. Das große Interesse zeigt die Wichtigkeit dieser Ideen und Strömungen in diesem Bereich. In den letzten Jahren sind über 1.900 komplementäre Währungen entstanden, die nach anderen Mechanismen als unser kollabierendes Geldsystem funktionieren.³ Beispiele dafür gibt es viele und das Interesse für solche Themen wird immer größer.

1.2. Forschungsfragen

Ich bin der Ansicht, dass Komplementärwährungen, insbesondere Regionalwährungen, ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor sein könnten. Interessant sind auch die Parallelen zwischen der größten bisher da gewesenen Krise nach dem Börsencrash 1930 und der aktuellen Weltwirtschaftskrise. Daraus ergeben sich mehrere Fragen:

- Welche Parallelen gibt es zwischen der Situation damals und heute, und was kann man daraus ableiten?
- Wie entwickelten sich Regionalwährungen damals, und wie ist die Situation heute?
- Was genau soll der strategische Nutzen einer Regionalwährung sein?
- Was sind die Nachteile bei der Verwendung regionaler Währungen? Wo sind die Grenzen des Machbaren?

³ Vgl. Lietaer, B. A. (2002), 20.

2. Analyse und Ausgangssituation

Die gängige Formel der Ökonomie – „Wachstum – Arbeit – Wohlstand“ – ist in einer endlichen Welt nur auf Zeit möglich. Grenzen sind durch die Endlichkeit der Ressourcen gesetzt, auch wenn die Wachstumskurve der Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten die Welt in den Glauben gesetzt hat, diese Grenzen ignorieren zu können. Die Illusion des exponentiellen und unendlichen Wachstums kann in dieser Form nicht mehr aufrechterhalten werden, wohingegen die Erkenntnisfähigkeit des Menschen auf der geistigen, politischen, kulturellen, wissenschaftlichen und religiösen Ebene unendlich ist. Dieses Wachstum ist unbegrenzt möglich.⁴

2.1. Gedanken zur Situation

Um die komplexen Fragen im Umfeld von Währungssystemen ganzheitlich verstehen zu können, muss man auch andere Aspekte unseres Lebens und Wirtschaftens genauer betrachten. Das Thema Arbeit, Arbeit zu unmenschlichen Bedingungen und natürlich auch Arbeitslosigkeit spielen in diesem Zusammenhang eine genau so wichtige Rolle wie die Globalisierung mit dem damit einhergehenden Trend zu immer größeren, unübersichtlichen oder undurchsichtigen Unternehmenskonstrukten. Spielt die Verunsicherung der Menschen eine Rolle? Sehnt sich der Mensch nach dem Einfachen, Begreifbaren? Gibt es auch philosophische Gedanken zur aktuellen Situation? Liegt in der Krise die Chance zur Veränderung zum Guten, menschlich, gesellschaftlich und auch wirtschaftlich?

Ich möchte mich in diesem Kapitel sehr umfassend mit vielen das Thema Geld, Finanzen und Krisensituationen beeinflussenden Gedanken beschäftigen, die vielleicht auf den ersten Blick nicht direkt mit dem Thema Komplementärwährung in Zusammenhang stehen. Aber gerade darauf sollte unser Fokus liegen. Neue Ideen und neue Rezepte sind gefragt, um Veränderungen herbeizuführen.

⁴ Vgl. Kennedy, M. (2006), 205.

2.1.1. Arbeit ist Lebenssinn

Arbeit ist heute in unserer Gesellschaft identitätsstiftend. Daher sind Arbeit, Leistung und Geld in unserer Gesellschaft zentrale Themen. Das war nicht immer so. In der Antike basierte alles auf der Arbeitsleistung von Sklaven. Im Mittelalter stand Arbeit für Buße für den Sündenfall oder auch als Strafe dafür. Bauern standen bis in die frühe Neuzeit in persönlicher Abhängigkeit von den Grundbesitzern. Erst mit der industriellen Revolution mit Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich daran etwas. Arbeit wurde Quelle von Eigentum und Reichtum. 1848 wurden mit dem kommunistischen Manifest die Grundlagen der Arbeiterbewegung geschaffen. Als es 1929 durch die Weltwirtschaftskrise zu Massenarbeitslosigkeit kam, war dies dramatisch, da sich der Mensch mehr denn zuvor über die Arbeit definierte. Die Aufwertung der Arbeit ist auch der Grund, warum Arbeitslosigkeit so schwer zu ertragen ist. Die Zeit der Arbeitslosigkeit ist eine gesellschaftlich entwertete Zeit.⁵

„Ich empfinde die Arbeitslosigkeit als einen ganz schwierigen Zustand, der in sich das Potenzial zur Demütigung trägt“. Dies sagt der Philosoph und Theologe Sedmak⁶ angesichts der dramatisch steigenden Arbeitslosenzahlen. Da die Menschen ihre Identität und ihr Selbstbewusstsein über die Erwerbsarbeit definieren, kommen sie durch das Herausfallen aus der Erwerbstätigkeit schwer unter Druck. Er plädiert für das Respektieren der Mindeststandards für menschliche Arbeit der ILO, der International Labour Organisation. Es geht um rechtliche Absicherung, physische Sicherheit und hinreichende und gerechte Entlohnung, und um das Ziel „raubtierhafte Arbeitsverhältnisse“ zu vermeiden.⁷

2.1.2. Trend zur Tante-Emma-Bank

Regionalität kann ein Gegenmittel gegen sinkendes Kundenvertrauen sein und ein Mittel im Kampf um Loyalität. Laut Untersuchungen zeigen Kunden, zumindest im Bankenbereich, den Wunsch nach regionalen und überschaubaren Institutionen. Kun-

⁵ Vgl. Niznik, I. (2009), 13.

⁶ DDDr. Clemens Sedmak, geb. 1971, Philosoph und Theologe, wurde 2001 jüngster Universitätsprofessor Österreichs, unterrichtet an der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg am Zentrum für Ethik und Armutsforschung.

⁷ Vgl. Buttinger, K. (2009), 3.

den verbinden mit kleineren Betriebseinheiten eine höhere Transparenz. Bedeutet dies ein Revival des Tante-Emma-Ladens?⁸

2.1.3. Gehört uns die Welt? Globalisierung und ihre Folgen

Das bestimmende Wirtschaftssystem ist seit der Industrialisierung Europas im 18. Jahrhundert die kapitalistische Marktwirtschaft - ein gerechtes System für die Befürworter.⁹ Der bekannteste Kritiker war Karl Marx,¹⁰ der mit Friedrich Engels eine klassenlose Gesellschaft anstrebte. Das Ideal der klassenlosen Gesellschaft war der Kommunismus, eine Gesellschaft ohne soziale Unterschiede und ohne Privateigentum. Doch in der Realität, in erster Linie in der Sowjetunion, war dies alles andere als gerecht. Korrupte Politiker unterdrückten und bespitzelten ihre Staatsbürger, Menschenrechtsverletzungen standen an der Tagesordnung. Mit dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch des Realsozialismus hat sich die kapitalistische Marktwirtschaft als Wirtschaftssystem in der ganzen Welt durchgesetzt. Gleichzeitig begann mit dem technischen Fortschritt der Kommunikationstechnologien, der schnelleren und billigeren Transportmöglichkeiten und durch den Abbau politischer und ökonomischer Regulierungen im Welthandel eine Beschleunigung der internationalen Wirtschaftsverflechtungen. Dieser Prozess, kurz Globalisierung genannt, bezeichnet die zunehmende weltweite Vernetzung in allen Bereichen. Das Positive daran ist, dass Menschen verschiedener Kontinente per Mail kommunizieren, online telefonieren und via Internet in Archiven auf der ganzen Welt recherchieren können. Das Problem der Globalisierung ist die Bildung immer mächtiger werdender multinationaler Konzerne:¹¹ die 500 größten Firmen der Welt kontrollieren etwa 70 Prozent des globalen Handels. Gleichzeitig sind aber nur 0,05 Prozent der Weltbevölkerung bei diesen Konzernen beschäftigt. Sie schaffen also nur wenige Arbeitsplätze, zerstören aber unzählige Arbeitsplätze in kleinen und mittelständischen Unternehmen. Für große Konzerne ist die ganze Welt ein einziger Markt: Eingekauft wird dort, wo es gerade am billigsten ist, produziert wird in sogenannten Billiglohnländern und verkauft werden die jeweiligen Produkte dann weltweit. Multinationale Konzerne können mit ihrer Macht Regierungen unter Druck setzen und niedrige Steuersätze und die Aufweichung von

⁸ Vgl. Rauscher, Ch. (2009), K3.

⁹ Vgl. Werner-Lobo, K. (2008), 27.

¹⁰ Karl Marx, 1818-1883, war Philosoph, politischer Journalist und Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft und der klassischen Nationalökonomie.

¹¹ Vgl. Werner-Lobo, K. (2008), 28-31.

strengen Gesetzen erzwingen. Oftmals werden die Konzerne auch mit hohen Subventionen unterstützt. Ein kleines Unternehmen, welches beispielsweise regional und daher auch teurer einkauft, muss damit auch teurer auf dem lokalen Markt verkaufen. Bei diesen Bedingungen kann es mit den großen Konzernen nicht mithalten und wird dadurch vom Markt verdrängt.

Unter den hundert größten Wirtschaftsmächten sind fast gleich viele Konzerne wie Staaten. Die Konzerne beeinflussen Regierungen für ihre Zwecke. Versuche, verbindliche Regeln für multinationale Konzerne zu schaffen, wie die 2003 von Menschenrechtsorganisationen vorgeschlagenen „Norms on the Responsibilities of Transnational Corporations and Other Business Enterprises with Regard to Human Rights“, verebben im Sande.¹²

2.1.4. Small is Beautiful

Das Buch „Small is Beautiful“ (1973) machte den englischen Ökonomen Ernst Friedrich Schumacher (1911-1977) zum weltbekannten Propheten der Nachhaltigkeit. Darin warnte er vor dem Streben nach immer höherem Wirtschaftswachstum. Das Kernthema seiner Arbeit war das menschengerechte Maß und er war somit Wegbereiter von dem, was heute unter nachhaltiger Entwicklung verstanden wird.¹³

Im Mittelpunkt von Schumachers Werk steht die Frage nach dem menschengerechten Maß. Im Kern galten für ihn die ökonomischen Lehrsätze nur für die industrielle Produktion. Weder Theorie noch Marktpraxis unterscheiden zwischen reproduzierbaren und endlichen Gütern, obwohl durch den Raubbau an Rohstoffen unwiederbringliche Werte zerstört würden, was trotzdem als produktiv und wohlstandsvermehrend gilt. Die Industriegesellschaft würde natürliches Kapital, also sauberes Wasser, reine Luft und gesunde Böden nicht würdigen.¹⁴ Er führte dies auf die Fixierung auf Profitabilität zurück, auf die „metaphysische Blindheit“ der Ökonomie. Für ihn widerspreche der Versuch, um jeden Preis den Output zu erhöhen, den elementaren menschlichen Bedürfnissen. Die Arbeit nur als notwendiges Übel zu sehen, welche durch den Einsatz von Kapital möglichst reduziert gehört, lasse andere Funktionen von Arbeit vergessen.

¹² Vgl. Werner-Lobo, K. (2008), 49.

¹³ Vgl. Dembowski, H. (2003), Download, 1-7.

¹⁴ Was in dieser Form heute nicht mehr gilt. Sauberes Wasser wird zum Gut und daher vermarktet, Umweltauflagen tragen zur Verbesserung der Luft- und Wasserqualität bei und vieles mehr.

Arbeit bringt Zufriedenheit, Gemeinschaftsgefühl und ermöglicht die Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten. Dazu komme noch eine Vernichtung der Beschäftigung, da durch kapitalintensive Technik die Arbeitsproduktivität erhöht werde. Er sprach sich für an die lokalen Bedingungen angepasste, intermediäre Technik aus. Er war kein Gegner des Fortschritts. Außerdem hielt er Großorganisationen für destruktiv, Dezentralisierung bedeutete für ihn Freiheit und Selbstbestimmung. Die permanente Krisenanfälligkeit sogenannter fortgeschrittener Industriegesellschaften lag für ihn an deren Positivismus und Relativismus, die dazu dienen, jeglichen metaphysischen Fragen und Spekulationen auszuweichen.

Schumacher wird trotz des publizistischen Erfolgs von „Small is Beautiful“ heute nur selten zitiert, doch sind gerade jetzt seine visionären Ansätze wieder aktueller denn je. Er forderte schon früh einen „lifestyle designed for permanence“, seine Hinweise auf die Irreparabilität zerstörter Natur sind jetzt die Grundlagen der globalen Umwelt- und Entwicklungspolitik.¹⁵

2.1.5. Barefoot Economics

Der chilenische Ökonom Manfred A. Max-Neef¹⁶ bekam 1983 den Right Livelihood Award¹⁷ zum Thema „Wiederbelebung kleiner und mittlerer Gemeinschaften“ („...for revitalising small and medium-sized communities through `Barefoot Economics´.“)¹⁸ verliehen. Ziel des Right Livelihood Awards ist es, Menschen zu ehren und zu unterstützen, die praktikable Lösungsansätze für die dringlichsten Probleme unserer Zeit aufzeigen und umsetzen. Max-Neef entwickelte in Anlehnung an Ernst Friedrich Schumachers „Small is Beautiful“ und beeinflusst vom ähnlichen Bariloche-Modell¹⁹, ein alternatives, auf Gleichheit und Deckung der Basisbedürfnisse ausgerichtetes Weltmodell. Die Thesen dieser sogenannten „Barfuß-Ökonomie“ sind: Die fundamentalen menschlichen Bedürfnisse sind zentral für eine Entwicklung nach menschlichem

¹⁵ Vgl. Dembowski, H. (2003), Download, 1-7.

¹⁶ Max-Neef, geb. 1932, ist ein chilenischer Ökonom, bekannt durch seine „Barfuß-Ökonomie“ und Alternativ-Nobelpreisträger.

¹⁷ Right Livelihood Award (RLA), häufig Alternativer Nobelpreis genannt, wird jährlich an Personen, Organisationen und Repräsentanten sozialer Bewegungen vergeben.

¹⁸ Homepage „The Right Livelihood Award“ (2009), Download.

¹⁹ Das lateinamerikanische Bariloche-Modell, 1977 von Amilcar und Scolnik als Gegenmodell zur Untersuchung „Die Grenzen des Wachstums“ veröffentlicht, war der „Entwurf einer neuen Gesellschaft“, übte scharfe Kritik an der bestehenden Macht- und Reichumsverteilung, Ziel war die Überwindung der damaligen Reichumsunterschiede. Jöhr, W. A. (1981), Download.

Maß. Entwicklung bezieht sich nicht auf Dinge, sondern auf Personen. Entwicklung wird als „Freisetzen von kreativen Möglichkeiten“ bei allen Mitgliedern einer Gesellschaft definiert, getrennt vom Wirtschaftswachstum und nicht unbedingt notwendig für dieses. Der Indikator für die qualitative Entwicklung der Personen ist seiner Meinung nach deren Lebensqualität und diese hängt von der Möglichkeit der Befriedigung der Grundbedürfnisse ab. Seine in den 90er Jahren entwickelte Hypothese vom Kipp-Punkt besagt, dass von einem bestimmten Punkt wirtschaftlicher Entwicklung an die Lebensqualität der Menschen abnimmt.²⁰

“So much can be achieved by thinking and acting small. This should not be surprising, because, after all, smallness is nothing but immensity on the human scale.” Dies erklärt Max-Neef 1982 in seinem Buch *“From the Outside Looking In: Experiences in Barefoot Economics”*. Dort wo die klassische Nationalökonomie versagt, setzt er auf Kleinheit und passioniertes Engagement. Nach seiner These gibt es keine Korrelation zwischen dem Grad an industrieller Wirtschaftsentwicklung und dem relativen Glück der dabei involvierten Bürger. Auch steige der Grad der Einsamkeit und Entfremdung in entwickelten Gesellschaften, so Max-Neef. Nur auf lokaler Ebene lassen sich die tatsächlichen Bedürfnisse ermitteln, und dort lassen sich auch starke gruppendynamische Effekte erzielen, die die Mitglieder einer Gemeinschaft kreativ inspirieren, zum kritischen Denken anhalten und sie einander näherbringen.²¹

Im positiven Zukunftsszenario sieht er eine Gesellschaft mit „sharing and solidarity“. Hilfreich dafür würden die kleinen Schritte des „Barfuß-Ökonomen“ sein: Besinnung auf die Kleinheit, alternatives Engagement, Widerstand gegen exzessives Modernisieren und natürlich der liebevolle Umgang mit Mensch und der Natur.²²

2.1.6. Psychohygiene der Krise

Die britische Verhaltensforscherin Jane Goodall erwartet sich durch die Krise einen radikalen Wandel unseres Wertesystems. In einem Interview spricht Goodall von der psychohygienischen Kraft des Zusammenbruchs. Für sie ist ein ökonomisches Modell von unbegrenztem Wirtschaftswachstum mit begrenzten Ressourcen undenkbar.²³

²⁰ Vgl. Drekonja-Kornat, G. (2001), Download, 233-235.

²¹ Ebenda.

²² Ebenda.

²³ Vgl. Goodall, J. (2009), 78-82.

2.1.7. Und-Prinzip

„Nur sehr selten in der Geschichte wird das Eine vollständig durch das Andere abgelöst. Das Auto hat nicht das Fahrrad zum Verschwinden gebracht, [...]. Deshalb gilt das „Und-Prinzip“. Globalität und Regionalität. Beschleunigung und Verlangsamung. Individualisierung und Universalisierung. Alles Werden ist Rekombination.“ So der Zukunftsforscher Matthias Horx.²⁴

²⁴ Horx, M. (2009), 14.

3. Geld, Spekulation und Wirtschaftskrisen

„Die heutige Finanzwelt ist das Ergebnis einer viertausendjährigen Evolution der Wirtschaft.“ Dies schreibt Niall Ferguson in seinem Buch „Der Aufstieg des Geldes“ über die Abstammung des Geldes. Volkswirtschaften wurden durch die Einführung von Banken, Aktienbörsen und Versicherungen leistungsfähiger als solche, die dies nicht taten. Doch verlief der Aufstieg des Geldes nie geradlinig. Die Finanzgeschichte besteht aus Aufschwüngen und Abstürzen, Blasen und Pleiten, Schocks und Crashes. Laut Barro und Ursúa in „Macroeconomic Crises since 1870“ besteht eine 3,6-prozentige Wahrscheinlichkeit einer Finanzkatastrophe pro Jahr und Land.²⁵

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Herkunft des Geldes, den Formen des Geldes, der Entstehung der Spekulation und den immer wieder auftretenden Wirtschaftskrisen.

3.1. Die vier Grundfunktionen des Geldes²⁶

- Durch die Tauschfunktion des Geldes reduziert sich der Suchaufwand zwischen den Marktteilnehmern erheblich. Ohne das anerkannte und einheitliche Tauschmedium Geld wäre der Tausch bei Millionen von Marktteilnehmern und Produkten nicht denkbar.
- Geld hat eine umfassende Regulierungsfunktion. Durch Geldkredite und Steuereinhebungen werden entwicklungspolitische und verteilungspolitische Ziele möglich. Zentralbanken nutzen Geld zur Regulierung und Stabilisierung des Wirtschaftssystems.
- Geld ist eine allgemein anerkannte Recheneinheit, also ein Wertvergleichsmaßstab für den Preis von Gütern und Dienstleistungen. Vergleichbar also mit der Einheit „Kilogramm“ zur Messung von Gewichten oder der Einheit „Kilometer“ zur Messung von Distanzen.
- Geld dient als Vermögensspeicher.

²⁵ Vgl. Ferguson, N. (2009), 302-303.

²⁶ Vgl. Brunnhuber, S., Klimenta, H. (2003), 192-194.

3.2. Geschichte der Spekulation, des Geldes und der Hochfinanz

Das Wort „Geld“ geht auf das germanische „geldan“ und stammt aus den Sphären des Opferkults. Höhere Mächte wollen durch gültige Buße entschädigt werden, sonst würden sie ihrerseits Vergeltung üben.²⁷

Geld gilt als Tauschmittel, mit dem Vorteil, die Nachteile des Tauschhandels zu beseitigen, eine Verrechnungseinheit zur Bewertung und Berechnung, ein Wertspeicher, geeignet auch für ökonomische Transaktionen über lange Zeiträume und große Distanzen. Dafür ist es optimalerweise verfügbar, erschwinglich, dauerhaft, tauschbar und handlich. Metalle wie Gold, Silber und auch Bronze waren lange Zeit ideal als Rohstoff für Geld. Die frühesten bekannten Münzen wurden im Artemis-Tempel in Ephesus in der heutigen Türkei gefunden. Sie stammen aus der Zeit um 600 v. Chr.²⁸ In der Vorstellung des Westens wurde Geld mit Edelmetall gleichgesetzt. Im antiken Mesopotamien haben die Menschen vor etwa 5000 Jahren ihre Geschäfte auf Tontafeln festgehalten. Diese uralten Finanzinstrumente haben teilweise länger überdauert als Münzen aus neueren Zeiten. Das Grundkonzept dieser Tontafeln ist ähnlich wie das der Banknoten. Sie haben keinen eigentlichen Wert und sind schlichtweg Zahlungsverprechungen. Auf einer dieser erhaltenen Tafeln aus Mesopotamien ist zu lesen, dass dem Besitzer dieser Tafel am Ende einer Reise eine bestimmte Menge Silber zustehe. Heute steht auf der Rückseite einer Dollarnote „In God we trust“, gemeint ist das Vertrauen an den aktuellen Finanzminister der Vereinigten Staaten und den US-Staat an sich. Heute noch sind wir trotz Kaufkraftverlust des Geldes mit Papiergeld und Münzen zufrieden. Obwohl sie im Grunde keine Wertigkeit haben und sicher keine Wertspeicher mehr sind. Das elektronische, also virtuelle Geld, wird erstaunlicherweise auch akzeptiert. Es kommt zum Beispiel vom Arbeitgeber auf ein Konto, wird von dort überwiesen oder mit Kreditkarte zu einem Geschäft transferiert, ohne sich ein einziges Mal zu materialisieren. Bargeld macht in Amerika nur noch elf Prozent des Geldmengenaggregats M2²⁹ aus, wie es von Ökonomen genannt wird.³⁰

²⁷ Vgl. Huhki (2008), 2.

²⁸ Vgl. Ferguson, N. (2009), 25.

²⁹ M2: alle US-Dollar-Bar-Bestände in Banknoten und Münzen, plus die laufenden Dollar-Girokontenbestände plus alle Dollar-Einlagenzertifikate und alle Dollar-Geldmarkt-Kontenbestände unter 100.000 Dollar.

³⁰ Vgl. Ferguson, N. (2009), 29.

Geld ist also eine Frage des Vertrauens in eine bestimmte Institution oder in ein bestimmtes System.

„Im heutigen elektronischen Zeitalter scheint auch ein Nichts als Geld dienen zu können.“ So schreibt Niall Ferguson in seinem Buch „Der Aufstieg des Geldes“ über das Vertrauen, dass Menschen sogar in virtuelles Geld haben.³¹

Das Wort Kredit stammt vom lateinischen Wort „credo“, das „ich glaube“ heißt, ab. Am wichtigsten im Zusammenhang mit Geld sind die Beziehung zwischen dem Verleiher von Geld und dem Entleiher und die Glaubwürdigkeit seines Rückzahlungsversprechens.³²

Der heute so selbstverständliche Umgang mit Geld und Kreditkarten war in Zeiten des Tauschhandels durchaus ein großes Problem. Um tauschen zu können, bedarf es eines Tauschpartners, der das braucht, was man selbst bereit ist zu geben und der das bietet, was man selbst braucht. Einfacher war es für den, der etwas tauschen möchte, was jedermann braucht, wie zum Beispiel Getreide als Lebensmittel. Daraus ergaben sich aber andere Probleme des Tausches, wie das Problem der Haltbarkeit oder der große Aufwand bei hochwertigen Tauschaktionen, wo ganze Wagenkolonnen bewegt und geschützt werden mussten. Deshalb war es einfacher, Gold und Silber als Tauschmittel einzusetzen. Diese Metalle waren selten und somit wertvoll und wertbeständig. Eine Tempelinschrift im 15. Jahrhundert vor Christus berichtet über Reparationszahlungen in Gold an den ägyptischen Pharaon Tuthmosis III. Schon 1000 Jahre zuvor soll im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris Gold als Tauschmittel üblich gewesen sein. Eine Vereinheitlichung durch genormte Gewichte und Prägungen vereinfachte die Handhabung. Diese Normung unterlag einer entsprechenden Institution oder Autorität, die dann Zeichen und Abbildungen auf die Metallplättchen prägen ließen. Vermutlich wurde das Münzgeld in Kleinasien erfunden und die ersten Münzen im 7. Jahrhundert dort geprägt. Durch die allgemeine Wertanerkennung und die dadurch leichte Handhabung wurde der Welthandel stark gefördert. Dies war aber auch der Anfang von Spekulationen und Finanzabenteuern. Schon im Alten Testament wird über vorausschauende Großspekulanten berichtet. Der Pharaon und sein ägyptischer Minister kauften in guten Erntejahren einen Großteil des Getreides auf um

³¹ Ferguson, N. (2009), 30.

³² Ebenda.

dann in den darauf folgenden schlechten Jahren durch ihre Monopolstellung die Preise zu diktieren und damit zunächst das ganze Geld des Landes und dann auch noch den Großteil des Landbesitzes zu übernehmen.

Auch war das Finanzsystem im alten Griechenland schon sehr modern. Die Bürger konnten Wertpapiere erwerben, der Ausgabekurs betrug 3000 Drachmen, die Verzinsung lag bei 10 Prozent pro Jahr und wurde in monatlichen Raten fällig.

Ohne großen finanziellen Einsatz spekulierte die römische Republik mit Kriegen. Der Sieg im 1. Punischen Krieg (264-241 v. Chr.) soll dem Feldherrn Scipio 120.000 Pfund Silber eingebracht haben. Auch das reine Geldgeschäft blühte im römischen Reich. Die Geldwechsler stiegen rasch zu wohlhabenden Bankiers auf. Sogar Überweisungen ins Ausland waren möglich. Millionen von Sesterzen flossen bereits zu Cäsars Zeiten in großen Transaktionen hin und her.³³

Unter Kaiser Nero³⁴ wurde angesichts der leeren Kassen dem Gold und Silber für die notwendigen Münzen wertloses Metall beigemischt. Sie verloren dadurch einen Teil des Wertes. Die Inflation ließ die Preise daraufhin auch damals stetig steigen.³⁵

3.2.1. Die großen Krisen und Spekulationen

Die Geschichte der Wirtschaftskrisen ist lang. Im Jänner 2009 spricht der Finanzfachmann Bernard A. Lietaer in einem Interview von weltweit 96 Banken Krisen und 176 Finanzkrisen vor der aktuellen globalen Finanzkrise seit der Freigabe der Wechselkurse 1973.³⁶ Auch davor gab es unzählige Beispiele, die wichtigsten werden nachfolgend im Detail dargestellt.

Das bekannteste historische Beispiel einer Finanzkrise ist die Tulpenkrise. Tulpenzwiebeln aus Armenien und der Türkei wurden im 17. Jahrhundert in Amsterdam zum Spekulationsobjekt. Sie wurden zu astronomischen Preisen gehandelt und dies so spekulativ, dass am Ende nur mehr die Rechte an den exotischen Zwiebel den Besitzer wechselten. Als 1637 plötzlich ein Händler seine Terminkontrakte nicht mehr verkaufen konnte, fielen die Preise ins Bodenlose und der Markt implodierte.³⁷

³³ Vgl. Martin, P. N., Hollnagel, B. (2002), 15-26.

³⁴ Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus war von 54 bis 68 nach Chr. Kaiser des Römischen Reiches.

³⁵ Vgl. Martin, P. N., Hollnagel, B. (2002), 15-26.

³⁶ Vgl. Lietaer, B. (2009), 154-161.

³⁷ Vgl. Stiglitz, J. E. und andere (2008), o. S.

Die Gründerkrise dauerte von 1873 bis 1878. Diese erste globale Rezession erinnert gespenstisch an heute. Historiker sprechen von der Langen Rezession. Österreich war Brandherd der Krise und diese breitete sich rasch auf Europa und die USA aus. Es begann in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn: Nach dem Sieg über Frankreich und der Reichsbildung brechen Goldenen Zeiten an. Unternehmen sprießen aus dem Boden, Kaiser und Regierung fördern die Gründung von Hypothekenbanken. Geld ist leicht zu haben, schwach besicherte Hypotheken und komplexe Wertpapiere lösten eine Immobilienblase aus. Die Hausse hatte keine reale Basis. Dazu kamen noch von den USA zur Finanzierung der Bahnstrecken in den europäischen Banken gelagerte Wertpapiere, die, sobald die Bahnbarone in Schwierigkeiten kamen, wertlos wurden. Banken, zuerst in Österreich und Ungarn, dann in Deutschland und den USA, fielen dieser Krise zum Opfer. Der Zwischenbankzins stieg kurzzeitig auf unglaubliche 148 Prozent. Allein in New York verloren ein Viertel der Erwerbstätigen ihre Arbeit.³⁸

Die „Great Depression“ begann mit dem „Schwarzen Donnerstag“, dem 24. Oktober 1929. Sie war Teil und auch Ursprung der Weltwirtschaftskrise. Als Auslöser wird der Börsenkrach der amerikanischen Börse gesehen. Die Weltwirtschaftskrise betraf in Folge alle Industrienationen. Unternehmenszusammenbrüche, Massenarbeitslosigkeit und ein massiver Rückgang des Welthandels waren die Folgen. Im Detail werde ich auf diese Krise noch im nächsten Kapitel eingehen.³⁹

Danach kam 1973 die erste Ölkrise, nachdem die OPEC⁴⁰ die Rohölförderung gedrosselt hatte. Der Ölpreis stieg immens, in Österreich wurde als Sparmaßnahme der autofreie Tag eingeführt. Die Zweite Ölkrise gab es Ende der 1970er-Jahre aufgrund von Förderausfällen und Verunsicherung wegen des Ersten Golfkriegs.⁴¹

Besonders interessant ist der große Börsencrash am 19. Oktober 1987. Am „Schwarzen Montag“ stürzten die Börsen weltweit ohne ersichtlichen Grund, mit dem bisher größten Tagesverlust denn je, ab. Durch das sofortige Senken der Zinsen durch die Notenbanken blieben die wirtschaftlichen Folgen dieses Crashes aber gering.⁴²

³⁸ Vgl. Gaulhofer, K. (2009), ECO 19.

³⁹ Vgl. Stiglitz, J. E. und andere (2008), o. S.

⁴⁰ Organisation erdölexportierender Länder, aus dem engl. *Organization of Petroleum Exporting Countries*

⁴¹ Vgl. Stiglitz, J. E. und andere (2008), o. S.

⁴² Ebenda.

Ab 1980 wurde es den amerikanischen Sparkassen erlaubt, Großkredite zu vergeben. Durch riskante Deals wurden tausende Sparkassen insolvent und mussten auf Kosten der Steuerzahler aufgefangen werden.⁴³

Den populären Ausdruck der Tequila-Krise verdankt man dem Zusammenbruch des Pesos, der Mexiko 1994 in eine Wirtschaftskrise stürzte. Da Mexiko nicht mehr in der Lage war, den fixierten Pesokurs gegenüber dem US-Dollar aufrechtzuerhalten, wurden aus Nervosität große Mengen an ausländischem Kapital abgezogen.⁴⁴

Das Internet ließ ab 1995 einen Boom entstehen. Jede gute Idee rund um eine Webseite ging an die Börse, finanziert wurde mit Anlegergeld und nicht mit Erträgen, 2000 platzte die Blase.⁴⁵

Kurz darauf ließen die Terrorangriffe vom 11. September die Kurse abstürzen. Die Wallstreet musste nach dem Anschlag die Börse für vier Tage schließen. Dies verursachte gepaart mit der Verunsicherung der Anleger einen eklatanten Kursverfall.⁴⁶

3.2.2. Auch die schönsten Blasen platzen

Spekulationsblasen, auch „bubbles“ genannt, bezeichnen einen überkauften Markt im Börsen-, Rohstoff- oder Immobilienbereich, welcher sich völlig von der realen Wirtschaftsentwicklung abgekoppelt hat. Immer mehr Anleger kaufen zu schon überhöhten Preisen und rechnen trotzdem mit einer schnellen Wertsteigerung ihrer Investition. Wenn dann plötzlich neue Käufer ausbleiben, erste Verkäufe von Anlegern weitere Anleger zum Zurückziehen bewegen und sich die Erkenntnis des realen Wertes zeigt, kommt es zum Kurssturz und damit zum rapiden Wertverfall der Investitionen vieler Spekulanten. Diese immer gleichen Abläufe hat es in der Geschichte wiederholt gegeben. Abhängig vom Ausmaß der Blase, wird eine mehr oder weniger große Kettenreaktion in der Finanzwelt ausgelöst. Der Begriff „Bubble Economy“ steht für eine Volkswirtschaft, die zunächst von einer Spekulationsblase profitiert und nach dem Platzen der Blase einen Einbruch erleidet. Durch die Überbewertung von Aktien und

⁴³ Vgl. Stiglitz, J. E. und andere (2008), o. S.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ Ebenda.

Immobilien werden Konsum und Investitionen erhöht. Durch diese positiven Wirkungen kommt es zu noch höherem Wirtschaftswachstum. Wenn die Blase aber platzt, sind die volkswirtschaftlichen Auswirkungen genau umgekehrt, Konsum und Investitionen gehen stark zurück und dies führt zu einer Wirtschaftskrise.

Als Börsencrash⁴⁷ wird ein extremer Kurseinbruch verstanden, der sich in einem sehr kurzen Zeitraum an Börsen ereignet. Der Crash ist ein Nicht-Funktionieren des Börsenmarktes. Die Kurse brechen unkontrolliert ein und dem Crash folgt eine andauernde Abwärtsbewegung. Diese Phänomene sind den meisten Anlegern bekannt, niemand weiß jedoch genau, in welcher Phase des Marktes er sich befindet, und jeder Anleger hofft, besser als andere die künftige Wertentwicklung abschätzen zu können.

3.2.3. Chronologie der Weltwirtschaftskrise Österreichs in den 30iger Jahren

Die Wirtschaftspolitik in der Zwischenkriegszeit (1918-1929) stand im Zeichen von Inflation und Konsolidierung. Durch das Kriegsende und dem daraus folgenden Rückstrom der Soldaten von der Front stieg die Arbeitslosigkeit stark an. Die Wirtschaftsordnung wurde dadurch und wegen der politischen Umwälzungen stark erschüttert. Da Österreich ein Land mit einer im internationalen Vergleich besonders hohen Exportintensität und daher von der Weltwirtschaftskrise besonders betroffen war, gingen die Warenexporte von 1929 bis 1933 um fast zwei Drittel von 2,2 Milliarden Schilling auf 0,77 Milliarden Schilling zurück. Die Krise auf dem Bankensektor nahm ihren unaufhaltsamen Lauf, nachdem schon vor dem „Schwarzen Freitag“ am 24. Oktober 1929 die Bodencreditanstalt zusammengebrochen war. Mit der Übernahme der insolventen Bodencreditanstalt von der damals größten Bank Europas, der Credit-Anstalt, kam auch diese in Schieflage. 1931 hatte die Credit-Anstalt 85 Prozent ihres Eigenkapitals verloren, auch damals gab es ein Bankenrettungspaket. Doch die Sparer hatten die Kronen-Hyperinflation und den New-Yorker Börsencrash von 1929 noch zu gut in Erinnerung und binnen zwei Wochen war das Institut dennoch illiquid und die Nationalbank musste erneut Mittel zuschießen.⁴⁸

⁴⁷ Börsenkrach

⁴⁸ Vgl. Ruzicka, J. (2008), 19.

3.3. Aktuelle Wirtschaftskrise

3.3.1. Eine systemische Diagnose zur Weltwirtschaftskrise

Stephan Schulmeister, Wirtschaftsforscher am Wirtschaftsforschungsinstitut Wien, beschreibt die systemische Hauptursache für den langfristigen Aufbau des Potenzials für die Krise in der Verlagerung des Gewinnstrebens von realwirtschaftlichen Aktivitäten zu Finanzveranlagungen und Spekulationen, nach dem Motto „Lassen Sie Ihr Geld arbeiten!“. Legitimiert wurde diese Entwicklung durch den Neoliberalismus. Der individuelle Eigennutz steht vor dem sozialen Zusammenhalt, der Markt vor der Politik. Dies führte laut Schulmeister zur Schwächung des Sozialstaats. Durch den gleichzeitigen Verfall der Aktienkurse, Immobilienpreise und Rohstoffpreise sind wir mit einer Weltwirtschaftskrise wie zuletzt zwischen 1929 und 1933 konfrontiert. Bis in die 1970iger-Jahre konnte man überwiegend nur in der Realwirtschaft Profite erzielen. Finanzspekulation war erschwert, die Finanzmärkte waren reguliert, Wechselkurse fixiert und die Zinsen wurden niedrig gehalten. Wer sein Vermögen vermehren wollte, wurde zum Unternehmer. Durch das folgende kräftige Wirtschaftswachstum konnte der Sozialstaat ausgebaut werden und die Staatsschulden gingen trotzdem zurück. Ende der 1970iger-Jahre kam es zu einer schrittweisen Entfesselung der Finanzmärkte. Es kam zu Destabilisierungen bei den Wechselkursen und Rohstoffpreisen und die Aktienkurse entwickelten sich unvorhersehbar. Die Gewinnbestrebungen verlagerten sich immer mehr von den realwirtschaftlichen zu den spekulativen Geschäften. In den 1990iger-Jahren entwickelten sich dadurch manche Industriekonzerne zu Finanzkonglomeraten und vernachlässigten damit die Wertschöpfung mittels Produktion. Nur die Triebkräfte der Realwirtschaft schaffen in Wirklichkeit Wohlstand. Das Vermehren des Geldes als Selbstzweck führt zur Entfremdung, Geld wird zum Subjekt, es lebt und arbeitet ja jetzt schon.

Die nächsten Jahre markieren laut Schulmeister die Talsohle in einem langfristigen Entwicklungszyklus.⁴⁹

⁴⁹ Vgl. Schulmeister, S. (2009), A1-A2.

3.3.2. Finanzmarktregulierung damals und heute

Die Zeit scheint günstig für die Umsetzung und Verwirklichung einer wirksamen Finanzmarktregulierung. Und dies nicht zum ersten Mal. 1944 versammelten sich die größten Weltmächte in Bretton Woods im US-Bundesstaat New Hampshire, um die globalen Finanzmärkte zu regulieren. Damals unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise und dem daraus hervorgegangenen Faschismus, welcher unter anderem zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges geführt hat.⁵⁰

Die Vorschläge in Bretton Woods gingen weiter als alle derzeit in Diskussion befindlichen: Es wurde ein Fixwechselkurssystem beschlossen, man einigte sich auf den US-Dollar als Weltleitwährung und Kapitalverkehrskontrollen wurden installiert. Als globale Institution zur Absicherung dieser Ordnung wurde der Internationale Währungsfonds, kurz IWF genannt, als Stabilitätswächter und Notkreditgeber geschaffen. Die Weltbank hatte die Finanzierung des Wiederaufbaus in Europa zur Aufgabe. Dieses System hatte als wichtiges Element einer größeren Neuordnung der Wirtschaftspolitik in der westlichen Hemisphäre in den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit für die stabilste Phase des Kapitalismus gesorgt.⁵¹

Christian Felber⁵², freier Publizist und Mitbegründer von Attac⁵³ Österreich, schreibt schon 2007 in seinem Artikel „Eine Chance für Bretton Woods II“⁵⁴ über den fatalen Konstruktionsfehler von Bretton Woods 1944: Die Sonderrolle des US-Dollars nicht nur als Nationalwährung sondern auch Weltleitwährung, die dem System auch bald zum Verhängnis wurde. Die Produktivität in Europa entwickelte sich schneller als in den USA und durch das hemmungslose Drucken der US-Notenbank von Fiat-Geld⁵⁵ verlor der Dollar die Gold-Deckung und das System von Bretton Woods brach 1971 zusammen. Hätte man sich damals an John Maynard Keynes Alternativvorschlag ge-

⁵⁰ Vgl. Felber, Ch. (2008), 15-16.

⁵¹ Ebenda.

⁵² Mag.phil.Christian Felber, geb. 1972 in Salzburg, schreibt seit seinem Studium der Philologie, Politikwissenschaften, Soziologie und anderen neben Büchern auch zahlreiche Kommentare und Beiträge in Zeitungen, seit 2008 Lektor an der WU-Wien.

⁵³ Attac ist eine internationale Bewegung, die sich für eine demokratische und sozial gerechte Wirtschaft einsetzt.
Unter: <http://www.attac.at/impressum.html>.

⁵⁴ Vgl. Felber, Ch. (2007), Download, o.S.

⁵⁵ "Fiat money": Geld mit geringen Substanzwert, für das gesetzliche Annahmeverpflichtung od. Annahmegewohnheit besteht, lt. Woll, Wirtschaftslexikon.

halten, nämlich die Einführung einer globalen Kunstwährung, wäre es laut Felber gar nicht erst so weit gekommen: zu Schuldenkrise und Handelsdefizit.⁵⁶

3.3.3. Einfach nur ein Zyklus?

Was erzählt die Geschichte über ähnliche Situationen wie heute? Der Ökonom Nikolai Kondratieff⁵⁷ stellte eine Theorie über Krisenzyklen auf. Kondratieff beschreibt die Wirtschaft als nicht nur ökonomischen, sondern gesamtgesellschaftlichen Vorgang. Grundlegende Erfindungen treiben die Wirtschaft über Jahre hinweg an und berühren damit auch andere Bereiche des Lebens, wie die Infrastruktur oder die Forschung und Entwicklung: Die Basisinnovation „Auto“ wirkt sich zum Beispiel vom Bereich Fahrschule bis hin zur Autobahnraststätte aus. Seine These besagt, dass sich diejenigen Ökonomien besser entwickeln, die sich am besten auf die neuen Spielregeln und Gegebenheiten einstellen können, welche aus einer neuen Basisinnovation resultieren, je nach Möglichkeit der sozialen, geistigen und institutionellen Denkmuster. Die Wirtschaft entwickelt sich nicht gleichmäßig, sondern sie schwankt, und das nicht nur kurzfristig, sondern auch langfristig in Konjunkturzyklen von 40 bis 60 Jahren. Erfindungen wie die Dampfmaschine, Eisenbahn oder die Elektrifizierung führen den Wohlstand über Jahre hinweg auf völlig neue Höhen. Dann kommt die Gesellschaft in ihrer Entwicklung an ihre Grenzen, stagniert und ein Abschwung wird dadurch eingeleitet. Erst die nächste Innovation kann einen neuerlichen Aufschwung einleiten.⁵⁸

Die Entwicklung des Computers hat zur Blüte der Informationsgesellschaft geführt. Nach einer Phase der Stagnation wird jetzt durch eine große Wirtschaftskrise ein neuer – der nächste Kondratieff? – eingeleitet.

Laut Händeler sind die großen Börsencrashes die Wendepunkte der Kondratieffzyklen. Auch die Börsenhausse 1929 in New York war ein solcher Wendepunkt.⁵⁹

⁵⁶ Vgl. Felber, Ch. (2007), Download, o.S.

⁵⁷ Nikolai Kondratjew, oft als Kondratieff transkribiert, 1892-1938, war russischer Wirtschaftswissenschaftler, einer der ersten Vertreter der zyklischen Konjunkturtheorie.

⁵⁸ Vgl. Händeler, E. (2003), 10-17.

⁵⁹ Ebenda, 340.

4. Zinsen und andere Konstruktionsfehler

4.1. Konstruktionsfehler des Geldsystems und deren Wirkungen

Im herkömmlichen Geldsystem gibt es laut Margrit Kennedy drei folgenwirksame Missverständnisse:⁶⁰

4.1.1. Wachstumsmuster

Es gibt nur ein Wachstumsmuster, nämlich das des natürlichen Wachstums und dieses hört ab der optimalen Größe auf. Unser Körper wächst entsprechend dem physisch begrenzten Wachstum bis zur optimalen Größe und hört dann zu wachsen auf. Ab dieser Grenze kann er sich also nur mehr qualitativ verändern. Ganz im Gegenteil zu unserem Geldsystem, welches kein natürliches sondern von Menschen erdachtes Konstrukt ist.⁶¹ Das Geld folgt einem sogenannten exponentiellen oder Verdopplungswachstum. Das heißt, dass dieses exponentielle Wachstum zuerst in sehr geringen Raten steigt, dann aber in ein fast unbegrenzt quantitatives Wachstum übergeht. In der Natur würde dies zum Zusammenbruch des Organismus führen und dadurch seine Grenze finden. Beim Geld führt dies zur regelmäßigen Verdopplung des Kapitals durch Zins und Zinseszins. Das bekannteste Beispiel dafür ist der Josephs-Pfennig⁶², welcher aufzeigt, dass ein auf Zins und Zinseszins beruhendes System nur kurz- oder mittelfristig funktionieren kann. Das Beispiel zeigt, dass der Zins und Zinseszins zwar mathematisch berechenbar sind, der dauernde Bezug von Zins und Zinseszins aber unmöglich ist. Die Lösung kann nur in der Vermeidung des Zinses liegen. Dieser gilt jedoch als wichtigster Faktor der Wirtschaft und als Maß für die Wirtschaftlichkeit von Investitionen. So kann nur auf exponentielles Wachstum gesetzt werden, auch wenn das auf Dauer in der Realwirtschaft nicht durchzuhalten ist. Die Schere zwischen Realwirtschaft und Geldwerten geht mit der Zeit immer weiter auseinander und führt zu einem Zyklus der Spekulationsblasenbildung und dem darauf folgendem Platzen der Spekulationsblasen.

⁶⁰ Vgl. Kennedy, M. (2009), 22-23.

⁶¹ Der Analogieschluss von Margrit Kennedy, vom Körper- zum Wirtschaftswachstum, ist durchaus hinterfragbar. Die Komplexität des Wirtschaftswachstums kann durch diese vereinfachte Darstellung zwar nicht wiedergegeben werden, es zeigt aber trotzdem die Problematik des exponentiellen Wirtschaftswachstums auf.

⁶² Mit einer Verzinsung von durchschnittlich 5% wären aus einer Münze in Gold und von Joseph zur Zeit Christi Geburt investiert, im Jahr 2000 zum damals gültigen Goldpreis, etwa 500 Milliarden Goldkugeln geworden. Dies entspricht ungefähr dem Gewicht der Erde.

4.1.2. Problemfaktor Zinsen

Missverständnis Nummer zwei ist zu glauben, Zinsen nur in dem Fall zu zahlen, wenn wir uns Geld bei einer Bank oder anderen ausleihen. Denn in jedem Preis, den wir zahlen, ist der Zinsanteil derer enthalten, die Zinsen an eine Bank zahlen müssen, um Güter produzieren oder Dienstleistungen erbringen zu können, also der Zinsanteil der Produzenten. Laut Kennedy zahlen wir etwa 40 Prozent Zinsen in den Preisen für Güter und Dienstleistungen unserer täglichen Ausgaben. Würde man den Umlauf sichernden Zins ersetzen, so bliebe ein Großteil unserer Einkünfte erhalten. Oder anders gesehen könnte man die Arbeitszeit entsprechend verkürzen, ohne an Lebensstandard zu verlieren.

4.1.3. Zins als Prämie oder Gebühr

Drittes Missverständnis ist, den Zins für eine gerechte Gebühr oder Prämie für das Überlassen von Liquidität zu halten. Die Gerechtigkeit, dass alle Beteiligten Zinsen für ausgeborgtes Kapital und in den Preisen enthaltene Zinsen zahlen, dafür über Spar- und Geldeinlagen diese Zinsen wieder zurückbekommen, ist trügerisch. Erst bei einer Zins schaffenden Anlage ab etwa 500.000 Euro beginnen diejenigen, die diese besitzen, auch davon zu profitieren. Umgelegt auf die deutschen Haushalte trifft dies nur auf circa zehn Prozent zu, bei allen anderen sind die Einnahmen und Ausgaben entweder gleich hoch oder aber, wie bei den restlichen 80 Prozent, die Ausgaben doppelt so hoch wie die Einnahmen.

Das bedeutet, dass der Zins zu einem immer stärker wachsenden Wirtschaftswachstum zwingt, die Umverteilungsproblematik wächst und dies zu einer Polarisierung der Gesellschaft führt. Folgen des Systems sind unter anderem, dass die Spekulation mit Währungen seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts zunehmend anziehender und lukrativer ist als die Investitionen in produktive Wirtschaftsbetriebe. Die monetären Transaktionen auf den internationalen Geldmärkten zeigen ein absurdes Verhältnis zwischen den spekulativen Transaktionen und denen, die für die Abwicklung von Güter- und Dienstleistungen entstanden.⁶³

⁶³ Vgl. Kennedy, M. (2009), 22-23.

4.2. Verhängnisvolle Wirkungen

Mit den verhängnisvollen Wirkungen der Finanzarchitektur beschäftigten sich Stefan Brunnhuber und Harald Klimenta in ihrem Buch „Wie wir wirtschaften werden“⁶⁴. Sie zeigen die Auswirkungen und Verzerrungen zu Ungunsten des Nachhaltigkeitspfades folgend auf:

- Finanzmärkte neigen zu Instabilitäten, da zukünftige wirtschaftliche Entwicklungen in der Gegenwart abgeschätzt werden und durch mangelnde Transparenz, Kontrolle und Verhalten zu falschen Investitionsentscheidungen führen.
- Es entsteht ungerichteter Wachstumsdruck, da das Geld- und Finanzsystem verschuldete Wirtschaftsteilnehmer zu immer mehr Wachstum zwingt.
- Kurzfristorientierung entsteht, da das System kurzfristige Gewinnorientierung bevorzugt und Investitionen in langfristige Projekte erschwert.
- Der Aufbau unseres Geldsystems ist wesentlich für die asymmetrische Wohlstandsverteilung zwischen Nord- und Südhalbkugel verantwortlich, da das gegenwärtige Finanzsystem die Wohlstandsverteilung auf der Welt bestimmt.
- Die Veränderungen von Arbeitsbedingungen aufgrund von Profitmaximierung führen zur Entwertung des Sozialkapitals.

Zusammengenommen erklären diese fünf Punkte die gegenwärtige Entwicklung, ganz explizit verweist diese Studie auf das derzeitige Zinssystem und dem daraus folgenden Wachstumszwang als wesentliche Ursache dieser Missstände. Auch zeigt die Studie das betont kurzfristige Denken in Bezug auf Investitionen, da die weltweit gängige Methode der Abzinsung aller zukünftigen Ertragswerte um den gültigen Zinsfuß auf sogenannte Ertragswerte langfristige Investitionen unwirtschaftlich erscheinen lässt. Als Gestaltungsmöglichkeit zur Steigerung der Nachhaltigkeit des Wirtschaftens verweist die Studie besonders auf die Einführung von Komplementärwährungen und Barter-Organisationen⁶⁵ neben anderen direkt oder indirekt wirkenden Instrumenten wie zum Beispiel die Tobin-Steuer oder Mikrokredite.⁶⁶

⁶⁴ Brunnhuber, S., Klimenta, H. (2003).

⁶⁵ Barter-Organisationen werden im nachstehenden Kapitel noch eingehender erläutert.

⁶⁶ Vgl. Brunnhuber, S., Klimenta, H. (2003), 39-66.

1972 wird vom US-amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler James Tobin eine Steuer auf internationale Devisengeschäfte vorgeschlagen. Tobin wollte auf sämtliche internationale Devisentransaktionen eine Steuer einheben, um die kurzfristigen Spekulationen auf Währungsschwankungen einzudämmen. Ziel war es, dass die Wechselkurse stärker die langfristigen realwirtschaftlichen Phänomene als die kurzfristigen spekulativen Erwartungen widerspiegeln. Später führte die Forderung Tobins durch einen Artikel in der Zeitung „*Le Monde Diplomatique*“ zur Gründung der globalisierungskritischen Organisation Attac⁶⁷.

Mikrokredite, auch Kleinstkredite genannt, werden überwiegend in Entwicklungsländern durch nichtstaatliche Organisationen an Kleinstgewerbetreibende vergeben. Die Kredite liegen in einem Rahmen von 50 Euro bis 200 Euro. Sie sind ein Selbsthilfe- und Solidaritätsprogramm für die Förderung und Entwicklung der armen ländlichen Bevölkerung. Zu 90 Prozent der Fälle sind die Nutznießerinnen dieser Kredite Frauen. Die armutsmindernde Wirkung dieser finanziellen Hilfestellung ist wissenschaftlich belegt. In Europa sind Mikrokredite seit den 1990iger-Jahren als Abhilfe für die Finanzierungslücken durch Existenzgründungen aus Arbeitslosigkeit mehr und mehr ein Thema. In Anlehnung an das Mikrokreditprinzip der 1978 auf private Initiative gegründeten Grameen-Bank sind seither viele neue Institutionen gegründet worden.⁶⁸

⁶⁷ Attac ist ein globalisierungskritisches Netzwerk, die Abkürzung steht für: „association pour une taxation des transactions financières pour l'aide aux citoyens“, eine Vereinigung für eine Besteuerung von Finanztransaktionen zum Nutzen der Bürger.

⁶⁸ Vgl. Brunnhuber, S., Klimenta, H. (2003), 166-168.

5. Komplementärwährungen

Dieses Kapitel beschäftigt sich umfassend mit allen Formen von Komplementärwährungen. Am Beginn steht das Prinzip der Komplementarität und der Wahrnehmung unserer Wirklichkeit. Darauf aufbauend folgen historische Beispiele komplementärer Währungen bis hin zum Wörgler Schwundgeld nach dem Vorbild Silvio Gesells und seiner Freiwirtschaftslehre. Mit den verschiedenen Formen aktueller Varianten komplementärer Währungen mit deren Vorteilen und Gemeinsamkeiten schließt sich der Kreis.

5.1. Das Prinzip der Komplementarität

Was genau bedeutet Komplementarität? Und wie lässt sich dieses Prinzip auf die Wirtschaftswissenschaften, insbesondere auf monetäre Systeme anwenden? Zwei Phänomene sind komplementär zueinander, wenn sie zwar nicht ursächlich verbunden sind, aber beide nötig sind, um einen empirischen Prozess, ein Ereignis oder Verhalten zu verstehen oder zu beschreiben. Das eine kommt nicht ohne das andere aus. Ein Beispiel aus der Physik sind die Wellen- oder Teilchentheorie, ein Beispiel aus der Sprachwissenschaft sind Syntax und Semantik. Auch die Kodierung unseres genetischen Materials funktioniert nach diesem Prinzip. Diese binären Konzepte funktionieren parallel, sind aber nicht ursächlich miteinander verknüpft. Doch um sie zu erklären, braucht man beide Begriffe. Dies gilt auch für Komplementärwährungen. Sie sind mit den Standardwährungen nicht ursächlich verknüpft, sondern beide existieren parallel zueinander. Standardwährungen wie der Yen, der Euro oder der Dollar basieren auf unterschiedlichen Prinzipien, sind aber in ihrer Funktion aufeinander angewiesen. Das heißt, die Komplementärwährungen übernehmen Aufgaben, die die konventionellen Währungen nicht übernehmen oder erfüllen können.⁶⁹

Das System der Standardwährungen hat globale Märkte geschaffen und so ist während des Industriezeitalters ein bislang unbekannter Wohlstand entstanden. Diese sind aber zinsbasierte Fiat-Währungen⁷⁰, die nur aufgrund ihrer hierarchischen und

⁶⁹ Kennedy, M., Lietaer, B. A. (2004) zitieren Brunnhuber, S., 74-76.

⁷⁰ "Fiat money": Geld mit geringen Substanzwert, für das gesetzliche Annahmeverpflichtung od. Annahmegewohnheit besteht, lt. Woll, Wirtschaftslexikon.

monopolistischen Struktur funktionieren. Die negativen Seiten der Standardwährungen – sie verschärfen die Einkommensunterschiede, zerstören unser soziales Kapital und legen den Grundstein für kurzfristige Spekulationen – können nicht innerhalb des Systems korrigiert werden. Ein Komplementärwährungssystem aber, welches ohne Zinsen funktioniert, lokale und regionale Organisationsstrukturen aufweist und das Sozialkapital fördert, kann dies bewerkstelligen. Beide Systeme zusammen können das ganze System stabilisieren.⁷¹

5.1.1. Drei Stadien der Wahrnehmung unserer Wirklichkeit

Das präkonventionelle Stadium, in dem alles wörtlich genommen wird, ist konkretistisch organisiert. Das konventionelle Stadium, wo etwa Träume auf schlichte physiologische Vorgänge reduziert werden, ist kausal organisiert. Das postkonventionelle Stadium, wo die Komplementarität zur Weltsicht wird, wie zum Beispiel Yin und Yang, ist durch konventionelle oder präkonventionelle Sicht nicht zugänglich.

„So betrachtet, ist das Komplementaritätsprinzip die höchste Stufe des Verstehens, da es nicht nur das Organisationsprinzip der postkonventionellen Ebene darstellt, sondern gleichzeitig auch die konventionelle (kausale) und die präkonventionelle (konkretistische) Ebene mit berücksichtigt. Komplementär zu denken bedeutet also, dass man die wörtliche und ursächliche Ebene kennt, diese jedoch in einem dritten Schritt um eine zusätzliche Perspektive hin erweitert, welche die beiden vorgehenden Stufen sowohl mit einschließt wie auch transzendiert.“⁷²

In diesem Sinne sollten Komplementärwährungen in dieser Arbeit verstanden werden.

5.2. Geschichte der Komplementärwährungen

Es gibt historische Vorbilder zinsfreien Geldes in der Vergangenheit. Die Brakteatenwährung im Hochmittelalter ist ein gut dokumentiertes Beispiel dafür. Interessant in diesem Zusammenhang sind auch die niederdeutschen Hansekaufleute. Ziel der Vereinigung der Hanse war die Vertretung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen, auch im Ausland, und die Gewährleistung sicherer Überfahrten ihrer Schiffe. Eine eigene Standardwährung wurde geschaffen und sie initialisierten eigene internationale Ge-

⁷¹ Kennedy, M., Lietaer, B. A. (2004) zitieren Brunnhuber, S., 74-76.

⁷² Ebenda.

richtshöfe zur Regelung von Streitfällen neben der offiziellen und wirtschaftlichen Ordnung. Sie sind damit historisches Vorbild für die Schaffung eines multinationalen Rahmens. Ihr System war bemerkenswert erfolgreich und bestand ab der Mitte des 12. Jahrhunderts bis Mitte des 17. Jahrhunderts.⁷³

5.2.1. Brakteatenwährung

Die Grundlage für die kulturelle Blüte in den Ostgebieten des Deutschen Reiches im Hochmittelalter war eine nur einseitig geprägte Münze, der sogenannte Brakteat. In Geschichtsbüchern ist der Brakteat fast ausnahmslos als Verwirrung stiftendes Geld beschrieben. Aber ist er nicht sogar – wie von Kennedy und anderen beschrieben – für die kulturelle Blüte dieser Zeit verantwortlich? Allgemein wird als Grund für die Entstehung der Silbermangel angenommen. Eine Rolle spielt auch das zu dieser Zeit bestehende Zinsverbot, welches die Kirche einforderte. Um mehr Silberpfennige produzieren zu können als Silber vorhanden war, wurden die Münzen verkleinert und die Stärke verringert. Es gab Halbbrakteaten und die nur einseitig geprägten Brakteaten. Wegen ihrer Zerbrechlichkeit kam es gegen eine Prägesteuer (Schlagsatz), die zwischen zehn und 25 Prozent betrug, häufig zu Münzverrufungen⁷⁴, die bis zu dreimal im Jahr stattfinden konnten. Die Münzverrufungen dienten gleichzeitig zur Steuereintreibung und die Benutzung der alten Münzen war strengstens verboten. Die Belastung des Geldes ließ das Geld ab der Umprägung immer weniger wert werden, das Geld verfiel. So wurde das Geld wieder wie die Ware. Es alterte und wurde so zum echten Warenäquivalent. Anstatt in Geld zu investieren, wurde in solide und teure Möbel, Häuser, Kunstwerke und Wertbeständiges investiert, da es keine Möglichkeit gab, Geldreichtum zu schaffen. Die Wirtschaft florierte, die stetige Nachfrage war durch den Umlaufzwang des Geldes garantiert. Die Prägesteuer war, gemessen an der umlaufenden Geldmenge, verhältnismäßig hoch. Nach zweimaliger Verrufung pro Jahr, das sind etwa 50 Prozent, wäre gehortetes Geld bald wertlos. Doch in Relation zum gesamten Geldvolumen, welches aus Geldmenge mal Umlaufgeschwindigkeit errechnet wird, war der Wertverlust eher gering. Nimmt man also eine Umlaufzeit von einmal pro Monat an – das heißt, das Geld wechselt einmal im Monat den Besitzer –, dann ist das Geldvolumen zwölfmal so hoch wie die Geldmenge. Bei 1000 Pfennigen also

⁷³ Vgl. Lietaer, B. A. (2002), 388.

⁷⁴ Lat.: *renovationes monetae* = Münzerneuerung

12000 Pfennige. Der Schlagsatz gilt aber nur für die 1000 Münzen der Geldmenge, also etwa 50 Prozent von 1000, also 500 Pfennige. Das sind weniger als fünf Prozent des Geldgesamtvolumens oder Umsatzes. Bei rascherem Verlauf ist der Wertverlust noch geringer und der gesamtwirtschaftliche Gewinn sehr viel größer. Durch die Einnahmen aus der Renovatio⁷⁵ waren auch weitere Steuern überflüssig.⁷⁶

Als zweiter Faktor für die Wirtschaftsblüte im Hochmittelalter gilt das Bodenrecht. Der Boden war Gemeinbesitz. Jedes Gemeindemitglied hatte das Recht, den Boden, also Wald, Wiesen und Äcker, gegen eine Pacht an die Gemeinde zu benutzen.⁷⁷ Es ist also das vollkommen andere Bodenrecht in Verbindung mit umlaufgesichertem Geld und überschaubaren Wirtschaftsräumen, welches zu diesem Wirtschaftswachstum anregte. Diese Allmende konnte zu einer Übernutzung von Ressourcen, zum Beispiel durch Überweidung, führen. Dies war damals ein regionales und daher überschaubares Problem.⁷⁸

Besonders interessant ist auch, dass die Menschen zu dieser Zeit so langfristig planen konnten. Man baute über mehrere Generationen Kirchen und Kathedralen, tausende hochqualifizierte Handwerker waren daran beteiligt. Sie waren aber keinesfalls als Fronarbeiter oder Sklavenarbeiter zu sehen. Betuchte Handwerker waren kaum von den Adeligen zu unterscheiden. In den zwei- bis dreitausend Städten gab es Spitäler und Badestuben und die vielen Feiertage luden zu Festen, Jahrmärkten und Messen. Die historischen Bauten in den prächtigen Stadtanlagen sind Zeugnisse dieser Vergangenheit und des gemeinsamen Wirkens der Menschen dieser Zeit. Ende des 15. Jahrhunderts wurde dieses System abgeschafft. Kaiser Maximilian führte 1495 das römische Recht wieder ein. Könige und Kaiser kamen mit Zins und Zinseszins aus Geldverleih schnell zu ungeheuren Reichtümern. Die Mehrheit der Bauern und Handwerker verarmten im selben Maße. 1525 kam es zum großen Bauernkrieg, Hunger und Seuchen dezimierten die Bevölkerung.⁷⁹

⁷⁵ Münzerneruerung

⁷⁶ Vgl. Kennedy, M. (2006), 138ff.

⁷⁷ Allmende sind die Erträge aus den Verpachtungen

⁷⁸ Vgl. Stocker, F. (1994), 376.

⁷⁹ Vgl. Kennedy, M. (2006), 138-151.

5.2.2. Andere historische Komplementärwährungen

Es gab im Laufe der Geschichte mehrere Beispiele für zinsfreies Geld. Das älteste, bekannte ist das „Korgiro“-System im ptolemäischen Ägypten, 322 bis 30 vor Christus. Gleichzeitig zur mittelalterlichen Brakteatenzeit kam in England das Tally-System zum Einsatz. In der Ming-Zeit von 1367 bis 1644 war in China ein umlaufgesichertes Papiergeld im Umlauf. In allen Fällen entwickelte sich in diesem Zusammenhang in diesen Ländern eine kulturelle Blüte, die aus der Geschichte dieser Länder hervorstach.⁸⁰

Eine Studie zu historischen Komplementärwährungen der Bocconi-Universität in Mailand belegt auch, dass in Europa vom 8. Bis 18. Jahrhundert viele lokale Währungen existiert haben, die neben der zentralen Währung im Umlauf waren. Sie wurden teilweise von den örtlichen Autoritäten ausgegeben, konnten aber nicht zur Begleichung der Steuerschulden verwendet werden.⁸¹

5.3. Das Währungsexperiment in Wörgl

Im Dezember 1931 wird Michael Unterguggenberger zum Bürgermeister von Wörgl im Unterinntal. Wörgl ist zu dieser Zeit eine Gemeinde mit etwas über 4000 Einwohnern. Die Zahl der Arbeitslosen stieg in Österreich von 1929 bis 1933 von 192.000 auf 557.000, das sind etwa 25 Prozent der Arbeiterschaft. Auch in Wörgl ist jeder Vierte arbeitslos. In der Epoche der wirtschaftlichen Depression und der Politik der Deflation, in der fast alle europäischen Staaten in den 1930iger-Jahren steckten, übernahm Michael Unterguggenberger mit seinem neuen Amt auch eine große Verantwortung. Die Politiker jener Zeit standen ratlos vor dem Problem der Arbeitslosigkeit. Unterguggenberger aber hatte sich mit den Schriften des deutschen Wirtschaftstheoretikers Silvio Gesell auseinandergesetzt. Dessen Abhandlung über „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ wurde 1911 erstmals veröffentlicht und 1916 neu aufgelegt. Gesell behauptete, dass eine Währung nur dann fest sein kann, wenn die Geldnoten in ihrem Wert schwinden. Damit das Geld nicht gehortet wird, muss seiner Meinung nach das Geld mit Wertverlust belastet werden, damit das Geld im Kreislauf der Wirtschaft zirkulieren kann und die Wirtschaft dadurch in Schwung bleibt.⁸²

⁸⁰ Vgl. Kennedy, M. (2006), 138-151.

⁸¹ Vgl. Kennedy, M., Lietaer, B. A. (2004), 289.

⁸² Vgl. Broer, W. (2007), 63.

Nach den Vorstellungen Silvio Gesells wurde im 500-Seelen-Dorf Schwanenkirchen im Bayrischen Wald ein Experiment mit sogenannten „Wära“-Tauschscheinen gestartet. Im Oktober 1929 wurde die Wära-Tauschgesellschaft gegründet. Das Ziel war, neben der deflationären Reichsmark einen zweiten Geldkreislauf zu etablieren. Aus den Worten „Währung“ und „Ware“ wurde das Kunstwort „Wära“ gebildet. Am Höhepunkt ihrer Entwicklung in Deutschland nehmen 2000 Unternehmen die Alternativwährung an. Auch wurden großzügig Kredite in Wära vergeben. Unterguggenberger besuchte 1931 das Dorf Schwanenkirchen mit seinem Währungsexperiment und es wurde ihm Vorbild für das Schwundgeld in Wörgl. Die Gemeinde ist fast bankrott und kann den vielen Hungernden nicht helfen, Unterguggenberger will zumindest zur Linderung der Not beitragen. Es werden im Gemeinderat Notstandsarbeiten beschlossen und in Auftrag gegeben. Am 31. Juli 1932 werden Arbeitswertbestätigungen ausgegeben und in Umlauf gebracht. Die Arbeitswertbestätigungen müssen zur Umlaufsicherung jeden Monat mit einer Notabgabemarke in der Höhe von ein Prozent des Nennwertes beklebt werden, damit sie gültig bleiben. Kurz darauf ist das Schwundgeld fast ausschließliches Zahlungsmittel in Wörgl. Fast alle Geschäftsleute nehmen die Währung nach anfänglichem Zögern an. Im „Österreichischen Volkswirt“, dem wichtigsten Wirtschaftsmagazin dieser Zeit, wird die Entwicklung folgendermaßen beschrieben: Die Tiroler Gemeinde Wörgl habe im Elendsjahr 1932 aus eigener Tasche vergleichsweise viel für öffentliche Arbeiten ausgegeben. Die Zahl der Arbeitslosen ging in der Zeit von Juli 1932 bis September 1933 um 25 Prozent zurück. Genug, um von einem Wunder zu sprechen!⁸³

5.3.1. Silvio Gesells Freiwirtschaftslehre

Silvio Gesell wurde 1862 im deutschen St. Vith im Kreis Malmedy (heute Belgien) geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums wanderte er 1887 nach Argentinien aus und war dort erfolgreicher Geschäftsmann. Zurück in Berlin gründete er 1911 eine Obstbaukommune. Aus den Erfahrungen in Argentinien mit der dort sehr stark schwankenden Währung folgerte er, dass ein sozial verantwortungsvoller Kapitalismus zuallererst in einer Veränderung des Geldsystems liege. Als entscheidenden Faktor bei der Stabilisierung des Preisniveaus nahm er die Umlaufgeschwindigkeit

⁸³ Vgl. Broer, W. (2007), 19ff.

des Geldes an. Nur wenn die Geldnoten in ihrem Wert schwinden, wird das Geld darum schnell auch zinsfrei weitergegeben und nicht gehortet. Der altgriechische Philosoph Diogenes hatte schon ähnliche Gedanken:

„Geld soll aus Knochenscheiben gemacht sein, da es dann einem Verfallsprozess unterliegt und im Falle der Hortung so unerträglich zu stinken beginnt, dass es sehr bald weitergegeben wird.“⁸⁴

Die langfristig zinsfreie Währung nannte Gesell „Freigeld“ und die darauf aufgebaute Wirtschaftsordnung „Freiwirtschaft“. Die Anhänger der „Freiwirtschaft“ nannten sich „Freiwirte“ oder „Freiwirtschaftler“. Gesells Theorie vom sogenannten „Freigeld“ war folgende: Es sollte ein Geld sein, befreit vom Zins, frei von der Bindung an ein Edelmetall (Goldwährung) und frei von der kapitalistischen Ausbeutung. Dies sei nur dadurch zu erreichen, dass es einem ständigen Wertverlust ausgesetzt ist. In der 1919 verfassten Schrift „Der Dritte Weg“ zeigt sich seine Voraussagefähigkeit. Er sieht in der Beibehaltung der Zinswirtschaft die Entstehung neuer Kriege. Der Stand der Technik führe die Wirtschaft zu Höchstleistungen, die Kapitalbildung würde rasch erfolgen und durch das Überangebot den Zins drücken. Das Geld würde dann gehamstert werden, dadurch der Wirtschaftsraum einschrumpfen und Heere von Arbeitslosen würden auf der Straße stehen.⁸⁵

Gesell ist kein Akademiker und findet durch die fehlende Fachsprache der Wirtschaftswissenschaftler weder auf akademischen Boden noch in der Politik Rückhalt. Seine Lehre wird nicht akzeptiert, da er grundlegende Elemente der Wirtschaftsordnung, den Geldzins und Grundrente, bekämpft. Doch wird der Autodidakt Gesell von seinen Anhängern, zu denen neben John Maynard Keynes⁸⁶ auch der Bürgermeister Unterguggenberger aus Wörgl gehörte, als großer Denker und Visionär gefeiert. Er stirbt im März 1930 mit 68 Jahren an einer Lungenentzündung. Die Anwendung seiner Ideen in Schwanenkirchen mit der Einführung der „Wära“ erlebte er noch, an der Einführung des Freigeldes in Wörgl in Tirol sowie in anderen Teilen Europas und sogar in den USA konnte er nicht mehr teilhaben. Gesell publizierte 62 Werke, darunter auch

⁸⁴ Broer, W. (2007), 63.

⁸⁵ Ebenda, 59-64.

⁸⁶ John Maynard Keynes (1883-1946), britischer Ökonom, Politiker und Mathematiker und einer der bedeutendsten Ökonomen des 20. Jhdt., Namensgeber des Keynesianismus.

mehrere Bücher. Als sein Hauptwerk gilt das 1916 erschienene Buch: „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld.“⁸⁷

5.4. Komplementärwährungen jetzt und in Zukunft

Wie können neue Geldentwürfe in der gegenwärtigen Krise beschaffen sein und wie helfen sie, die Auswirkungen des Systems in Zukunft zu vermeiden? Ist ein Wirtschaften jenseits des klassischen Geldes möglich? Es gibt zahlreiche Modelle für das wirtschaftliche Handeln und für verschiedene soziale, ökologische und kulturelle Bereiche von der lokalen bis zur globalen Ebene. Alle Formen des Handels ohne Einsatz von konventionellen Währungen nennt man Bartergeschäfte. Das Wort „Barter“ kommt aus dem Amerikanischen und steht für „Tausch“ oder „Austausch“.⁸⁸

Tauschhandel ohne direkte Rechnungseinheit ist die ursprünglichste Form des Tauschaktes und sobald mehrere Teilnehmer involviert sind, kommen generalisierte Wertvergleichsmaßstäbe zur Anwendung. In einfachen Gesellschaftsformen ist es meist Gold, sonst wird heute zumeist in US-Dollar gerechnet, um Produktbündel gleichen Wertes zu tauschen. Nur in sehr kleinen Bereichen, wie z. B. in Vereinen, wird ohne Rechnungseinheit „Schenkungs-wirtschaft“ betrieben.⁸⁹

5.4.1. Tauschringe

Der bargeldlose Tauschhandel zwischen Privatpersonen wird in sogenannten Tauschringen oder Tauschbörsen abgewickelt. Gerade jetzt kann man die Entstehung von Tauschbörsen beobachten. Immer mehr Menschen finden sich zusammen, um nicht nur einfache Produkte sondern auch hochpreisige Dienstleistungen zu tauschen. Das Internet dient meist als Plattform für den Tausch. Ohne dass Geld fließt, werden Angebote und Wünsche von tausenden Menschen vernetzt und Geschäfte vermittelt. Sobald zu diesem Zweck die Möglichkeit eines gegenseitigen Kredits gewährt werden kann, werden Tauschkreissysteme zu einer Komplementärwährung. Beispiele dafür sind die vielen LETS-Tauschkreise. LETS steht für „Local Exchange Trading System“,

⁸⁷ Vgl. Broer, W. (2007), 58-62.

⁸⁸ Brunnhuber, S., Klimenta, H. (2003), 81-82.

⁸⁹ Ebenda.

das sind Initiativen zur Errichtung von bargeldlosen Tausch- und Verrechnungssystemen.⁹⁰

- Im Tauschkreis LETS Wien bezahlt man mit „Waffel“, so werden dort die Verrechnungseinheiten für Leistungen genannt.
(<http://www.waffeltausch.at/index.html>)
- Im Talentetauschkreis in Vorarlberg werden Leistungen und Waren in „Talenten“ bewertet.
(<http://www.talentiert.at/>)

Es lässt sich viel erreichen, auch wenn nicht jedes Geldgeschäft über Banken abgewickelt wird und ganz besonders wichtig ist, dass diese Modelle überwiegend ohne Zinsen arbeiten.

5.4.2. Countertrade

Als Countertrade oder auch Kompensationshandel wird der Tausch von Waren gegen Waren ohne Einsatz von Geld bezeichnet. Dies wird aufgrund der modernen Informationstechnik auch von Großunternehmen genutzt. Kreditzinsen werden gespart, indem etwa Pepsi-Cola in Russland mit Wodka bezahlt wird. Das US-Handelsministerium schätzt, dass Tauschgeschäfte zwischen Unternehmen auf internationaler Ebene in weltweit 200 Ländern üblich sind und 2003 einen Umfang von etwa 800-1200 Milliarden US-Dollar bei steigender Tendenz erreicht haben.⁹¹

5.4.3. Ohne-Zins-Banken

Es gibt Beispiele wo selbst Banken den Zins umgehen:

- Die JAK-Bank in Schweden vergibt zeitlich verschobene Darlehen auf Grund von zinslosen Spareinlagen. (www.jak.se)
- Die Initiative der deutschen ohne-Zins-Bank versucht dieses Modell auf Deutschland zu übertragen. (www.ozb-stg.de)

⁹⁰ Vgl. Brunnhuber, S., Klimenta, H. (2003), 81-82.

⁹¹ Ebenda, 82.

- Das von Bernhard Lietaer entworfene Modell einer stabilen, zinsfreien, globalen Referenzwährung ist das umfassendste und basiert auf einem Korb international gehandelter Waren. (www.terratrc.org)

5.5. Regionalwährungen

Ein der Region entsprechendes, zinsfreies und komplementäres Zahlungsmittel nach dem Vorbild der Initiative des Bürgermeisters Unterguggenberger in Wörgl in Tirol in den 30iger Jahren zu schaffen, ist die Idee in vielen Orten in Deutschland und Österreich Anfang dieses Jahrtausends. Technisch gesehen wird eine Art Gutscheinsystem genutzt, um regionale und wirtschaftliche Aktivitäten zu unterstützen. Die ungebrems-te Globalisierung erzeugt bei vielen Menschen Frustration, die Idee der Unterstützung der Region ist der Versuch der Gegensteuerung. Es wird ja auch die Regionen sehr real treffen, was sich im Moment noch sehr weit weg in der Finanzwelt abspielt. Das Geld der Regionen wurde bis jetzt der hohen Renditen wegen von dort weg hin zu den globalen Finanzmärkten gezogen. Jetzt kommt nach dem Zusammenbruch der Finanzmärkte die Welle in Form einer massiven Rezession zurück in die Regionen.

Beispiele regionaler Währungen in Österreich, Deutschland und England:

- Der Talentekreis Vorarlberg ist auch ein „ZwEITgeld“. Die zinslose Verrechnungseinheit „Talent“ kann gegen Euro gekauft werden und damit kann in 120 Organisationen bezahlt werden. Beim Rücktausch fällt eine Gebühr an. (<http://www.talentiert.at/>)
- Der Sterntaler ist eine Kombination aus eurogedecktem Sterntaler und leistungsgedeckten Talenten. 2004 wurden die Sterntaler im Berchtesgadener Land zum ersten Mal ausgegeben. (<http://www.regiogeld.de/sterntaler.html>)
- Der Brixton Pound wurde heuer im Londoner Verwaltungsbezirk Lambeth als vierte Regionalwährung Großbritanniens eingeführt. Bis zu 10.000 britische Pfund sind schon als Brixton Pounds in Umlauf gebracht worden, etwa 70 Geschäfte haben sich der Lokalwährung schon angeschlossen. (<http://brixtonpound.org/>)

5.6. Sektorale Komplementärwährungen

Sektorale Komplementärwährungen sind einem bestimmten sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Zweck gewidmet. Sie sind keinem geografisch begrenzten Bereich zugeordnet und können parallel zu Regionalwährungen großen Nutzen stiften.⁹²

5.6.1. Beispiel WIR

Der Schweizer WIR-Ring⁹³ ist ein seit 1934 existierendes, bargeldloses Verrechnungssystem. Er hilft besonders in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten, die Umsätze der kleinen und mittleren Unternehmen zu erhalten. Der WIR ist eine Parallelwährung, sie entspricht 1:1 dem Schweizer Franken. Die genossenschaftlich organisierte Vereinigung von Gewerbetreibenden mit ihren fünfzehn regionalen Gruppen unterstützt ihre Mitglieder mit Krediten in Komplementärwährungen, wodurch sich deren Liquidität und wirtschaftliche Lage verbessert. Wie die meisten komplementären Währungen wirkt der WIR antizyklisch. Gehen die Umsätze in Schweizer Franken wegen stagnierender Wirtschaft zurück, steigt der Umsatz in WIR. Umgekehrt gehen die Umsätze in WIR bei wachsender Wirtschaft zurück. Somit unterstützt die Komplementärwährung die Politik der Zentralbank und Regierung, die sich ebenfalls immer antizyklisch verhalten, wohingegen herkömmliche Banken prozyklisch agieren und Kredite bei guter wirtschaftlicher Lage leichter vergeben. Die Probleme im Bankensektor sind länderübergreifend, daher nützt es wenig, wenn jedes Land sich nur um seine Probleme kümmert. Daher wäre eine europäische Parallelwährung nach dem Schweizer Modell eine gute Möglichkeit, diese Problematik einzudämmen.⁹⁴

Die Gründer von WIR, Werner Zimmermann und Paul Enz, hatten sich mit den Theorien Silvio Gesells beschäftigt und beschlossen, die Idee einer Komplementärwährung umzusetzen. Der Name „WIR“ wurde als Gegenpol zu „ich“ definiert. In einer Gemeinschaft würden sich die Interessen Einzelner besser schützen lassen. Sie formulierten die Ziele – befriedigende Arbeit, gerechte Löhne und gesicherten Wohlstand – und gegen den Widerstand der Banken und Geschäftsleute riefen sie die Genossenschaft ins Leben. Heute gibt es über 80.000 Mitglieder, meist Angehörige der Mittelschicht

⁹² Vgl. Kennedy, M. (2009), 22-23.

⁹³ WIR steht für „**W**irtschaftsring-Genossenschaft, das Personalpronomen „wir“ soll gleichzeitig eine Anspielung sein. In Zürich 1934 gegründet um die damalige Absatzkrise zu überwinden. (www.wir.ch)

⁹⁴ Vgl. Kennedy, M. (2009), 22-23.

und kleine bis mittlere Unternehmen. Der Umsatz wurde 2002 auf etwa 2,5 Milliarden Franken geschätzt.⁹⁵

5.6.2. Beispiel Zeitwährung

Das japanische Fureai-Kippu-System ist ein Gutschein- und Verrechnungssystem von Pflegestunden für ältere Leute zur Verbesserung der Lebensqualität. Es gibt ein dezentrales, aber landesweit koordiniertes System. Pflegestunden werden von jüngeren Menschen gesammelt, die entweder zu einem späteren Zeitpunkt oder in einem anderen Teil des Landes oder auch von einer anderen Person genutzt werden können. Dieses Gutscheinsystem ist steuerfrei und gleichzeitig auch inflationssicher, da eine Stunde immer eine Stunde bleibt. Zusätzlich ist es eine Möglichkeit, die Last der sozialen Dienstleistungskosten zu verringern.

5.6.3. Beispiel Bildungswährung

Der Saber in Brasilien ist eine sektorale Komplementärwährung im Bereich der Bildung. Die Problematik im Bildungssektor Brasiliens besteht darin, dass rund 40 Prozent der Bevölkerung unter 14 Jahre sind. Durch eine einprozentige Abgabe auf alle Telefonrechnungen wurde ein Topf für Bildungsausgaben geschaffen. 2004 wurde das von Bernhard Litaer entwickelte Saber⁹⁶-Gutschein-Modell eingeführt. Ein Studienplatz kostet in der Komplementärwährung Saber etwa halb so viel wie in der offiziellen Landeswährung. Das System ermöglicht den Schülern durch Förderunterricht für jüngere Schüler bessere und günstigere Ausbildungsmöglichkeiten. Gutscheine, finanziert aus dem Bildungstopf, werden an die jüngsten Schüler ausgeteilt, die damit den von den älteren Schülern erteilten Förderunterricht bezahlen können. Diese bezahlen wiederum ältere Schüler für ihren Unterricht. So setzt sich dieses System bis zur Universität fort, die die einzige Institution ist, die Saber in die Landeswährung Reais umwandeln kann. Zusätzlich zu den günstigen Zugangsmöglichkeiten zu höherer Bildung erlangen die Schüler besseres Wissen und soziale Kompetenz. Durch die etwa fünfmalige Weitergabe des Sabers in einem Schuljahr wird der Nutzen im Ver-

⁹⁵ Vgl. Lietaer, B. A. (2002), 293.

⁹⁶ „saber“ steht für „Wissen“.

gleich zur direkten Vergabe des Geldes vervielfacht. Dies zeigt auch die Möglichkeit, vorhandene Ressourcen bestmöglich zu nutzen.⁹⁷

5.6.4. Gemeinsamkeiten regionaler und sektoraler Komplementärwährungen

- Sie sind – richtig angewandt – ein Gewinn für alle Teilnehmenden.
- Sie erzeugen, abgesichert durch ihre Umlaufsicherung auf Waren und Dienstleistungen, keine Inflation.
- Ihre Transparenz ermöglicht eine demokratische Kontrolle.
- Sie schaffen Arbeitsplätze in Bereichen, die im herkömmlichen Geldsystem nicht profitabel sind.
- Sie führen zur Verbesserung der sozialen Interaktionen unter den Teilnehmern.
- Sie geben keine Möglichkeit für Finanzspekulationen.
- Sie entlasten den Staatshaushalt und verursachen wenig Mehrkosten.
- Sie verbessern das Angebot an Sozialleistungen oder Waren.
- Die Spielregeln für die Anwendung von Komplementärwährungen sind einfach.

Im Gegensatz zu herkömmlichem Geld, welches langfristig immer an Wert verliert, als weltweites Spekulationsmittel eingesetzt wird und in seiner Entstehung und seinen Auswirkungen für die meisten kaum verständlich ist, sind Komplementärwährungen ein Weg für mehr soziale Gerechtigkeit, der die Eigeninitiative von Einzelnen und Gruppen stärkt und auch deren Sozialkapital ausbaut.⁹⁸

5.7. Was können Komplementärwährungen noch?

5.7.1. Mit Komplementärwährungen kulturelle Nachhaltigkeit stärken

Komplementärwährungen können für eine Bandbreite an Projekten sorgen, die nebenbei alle lokalen Ressourcen mobilisieren. So kann ein duales Währungssystem die kulturelle Widerstandsfähigkeit stärken.⁹⁹

⁹⁷ Vgl. Kennedy, M. (2009), 22-23.

⁹⁸ Ebenda.

⁹⁹ Vgl. Kennedy, M., Lietaer, B. A. (2004), 35-43.

Als positives Beispiel für diese auf einem dualen Währungssystem basierende regionale Nachhaltigkeit gilt Bali. Trotz einsetzendem Massentourismus, der als unvereinbar mit Kultur an sich gilt, gibt es dort ein authentisches regionales Kulturleben. Je mehr Touristen in die unberührte Natur kommen, umso mehr zerstören sie dort auch. Ein an und für sich unlösbarer Konflikt. Nur Bali scheint die Ausnahme dieser Regel zu sein. Dort hält sich dieser zerstörerische Einfluss in Grenzen. Aber warum? Neben dem dort vorherrschenden Hinduismus¹⁰⁰ und dem komplexen Kastensystem¹⁰¹ gibt es ein von den Balinesen entwickeltes System der sozialen Mobilisierung und eine sehr vernetzte lokale Organisationsstruktur, die „Banjar“, eine bis zum Jahr 914 zurückgehende alte Struktur, die über einen Rat verfügt und ein duales Währungssystem verwendet. Die Banjar ist demokratisch organisiert, jedes Mitglied hat eine Stimme. Projekte für das Kollektiv werden von den Mitgliedern bestimmt und mit der Zeitwährung „nayahan banjar“, die wörtlich übersetzt „Arbeit für das Gemeinwohl der Banjar“ heißt, bezahlt. Verweigert ein Mitglied die Mitarbeit, so wird es von der Gemeinschaft geächtet und so wird jeder danach trachten, bei den kollektiven Projekten „seine Zeit“ zur Verfügung zu stellen. Für die Menschen auf Bali gilt Zeit als eine Form von Geld. Das gesetzliche Zahlungsmittel ist die indonesische Rupie. Diese Art von Dualwährung gilt als das Erfolgsgeheimnis der kulturellen Widerstandsfähigkeit der Balinesen.¹⁰²

Lietaer und Kennedy selbst schreiben, dass die Einführung einer Regionalwährung zwar eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für ein nachhaltiges und regional lebendiges Entwicklungsmodell ist.¹⁰³

5.7.2. Mit Komplementärwährungen zusätzliches Vermögen schaffen

Immobilien stellten lange die Hauptform des Reichtums dar. Banken verliehen Geld fast nur gegen Sicherheiten in Form von Land oder Gebäuden. Seit etwa 50 Jahren werden neue Formen des Reichtums ersichtlich und als Absicherung für Kredite verwendet. So kann man heute einen Kredit für ein Universitätsstudium aufnehmen. Das höhere Einkommen, das der Universitätsabsolvent einmal haben wird, dient als Sicherheit. So wird aus volkswirtschaftlicher Sicht zusätzlicher Reichtum geschaffen,

¹⁰⁰ Hinduismus ist nach dem Christentum und dem Islam die drittgrößte Religion der Erde und hat seinen Ursprung in Indien.

¹⁰¹ Gilt in der Völkerkunde und Soziologie als differenzierte Gesellschaftsordnung und soziales Phänomen.

¹⁰² Vgl. Kennedy, M., Lietaer, B. A. (2004), 38-50.

¹⁰³ Ebenda.

welcher sonst nicht da wäre. Würde Geld nur an Menschen, die schon ein Haus besitzen, verliehen werden und geistiges Eigentum nicht anerkannt werden, so würde dies in der Folge einen Rückgang an Vermögen bedeuten. Komplementärwährungen schaffen auch zusätzliches Vermögen. Die Anerkennung von sozialem Kapital dient zur gegenseitigen Absicherung für ein wechselseitiges Kreditsystem. So wird Vermögen geschaffen, welches sonst nicht zustande käme.¹⁰⁴

¹⁰⁴ Vgl. Lietaer, B. A. (2000), 301.

6. Analyse der Regionalgeldinitiativen

Im vorangehenden Teil dieser Arbeit wurden theoretische Einsichten zum Thema Komplementärwährung, insbesondere Regionalwährungen, aufgezeigt. Hauptaugenmerk liegt auf der These, dass, besonders in Zeiten der wirtschaftlichen Turbulenzen, Komplementärwährungssysteme die Wirtschaft stabilisieren können. In diesem Abschnitt folgt zuerst die Darstellung der Methode der Untersuchung. Danach kommen im Zuge einer qualitativ orientierten Inhaltsanalyse der Fragebögen die Experten zu Wort, und zwar die Experten aus der Praxis, also Personen, die aktuell ein Komplementärwährungsprojekt betreuen oder durch ihre Position tiefe Einblicke in ein solches System haben. Dazu wurde ein Fragebogen mit sieben Fragen erstellt. Mit offener Fragestellung wurden themenrelevante Informationen abgefragt. Die Fragebögen wurden per Mail an ausgewählte Regionalgeldprojekte gesendet und auf dem gleichen Weg wieder retourniert. Der empirische Teil schließt mit einer Zusammenfassung, in der die Ergebnisse der Befragung noch einmal komprimiert auf die wesentlichen Merkmale und Gemeinsamkeiten dargestellt werden.

6.1. Die Frage- und Aufgabenstellung

Ziel der Befragung war es, sowohl quantitative Daten wie Gründungsjahr, Geldmenge und Ähnliches zu erheben, und darüber hinaus, welchen strategischen Nutzen und welchen Effekt die Einführung der Regionalwährung hatte. Wichtig war auch festzustellen, welche Akzeptanz die Regionalwährungen in ihrem Gebiet haben und welche Vorteile und Nachteile sich bei der Verwendung einer Regionalwährung ergeben. Darauf aufbauend wurden folgende Fragen an 23 Regionalgeldinitiativen gesendet, davon antworteten in der erforderlichen Zeit sieben. Diese sieben Betreiber stellen 21 Prozent der derzeit aktiven Initiativen (Stand Oktober 2009) im deutschsprachigen Raum dar.¹⁰⁵

- Seit wann gibt es Ihr Projekt „Regionalgeld“? Wie lange war die Vorbereitungszeit?

¹⁰⁵ Derzeit sind laut Regioverband-Homepage in Deutschland 29 aktive Initiativen, in der Schweiz eine und in Österreich drei Initiativen verzeichnet. Die Regionalgeldinitiativen in Vorbereitung sind also nicht mitgezählt.

- Gibt es ein Vorbildprojekt, wenn ja, um welches handelt es sich? Haben Sie wissenschaftliche Unterstützung?
- Wie viel Ihres Regionalgeldes ist aktuell im Umlauf? Gibt es eine jährliche Steigerung? Welche (ungefähre) jährliche Veränderung des Umlaufs gab es – plus/minus – absolut/prozentuell?
- Welchen strategischen Nutzen soll die Einführung der Regionalwährung für Ihre Region haben?
- Lässt sich in Ihrer Region ein stabilisierender Effekt für die Wirtschaft seit der Einführung der Regionalwährung ausmachen? Besonders seit Beginn der aktuellen Krise?
- Gibt es Branchen, von denen das Regionalgeld besonders angenommen/abgelehnt wird/wurde?
- Welche Nachteile gibt es bei der Verwendung der Regionalwährung? Gibt es Grenzen der Machbarkeit?

6.2. Regiogeld e. V. – Verband der Regioinitiativen

Der Regiogeld-Verband¹⁰⁶ ist ein Zusammenschluss von über 60 Initiativen im deutschsprachigen Raum. Im Februar 2006 wurde diese Organisation ins Leben gerufen. Zweck des Vereins ist die Erforschung von regionalen Komplementärwährungen, sowie deren Entwicklungsprozesse zu initiieren und zu unterstützen. Durch Vernetzung der Akteure und Initiativen untereinander und durch gezielte Informations- und Öffentlichkeitsarbeit wird versucht, die Idee der regionalen Währungen zu verbreiten. Derzeit unterstützt der Verband 29 aktive und 38 in Vorbereitung befindliche Initiativen in Deutschland, drei aktive Initiativen in Österreich, eine aktive in der Schweiz und eine in den Niederlanden. Der Verband wird von externen Experten aus dem wissenschaftlichen Bereich unterstützt. Regionale Wirtschaftskreisläufe sind laut Regiogeld-Verband wichtig für die Grundversorgung der Bevölkerung. Besonders kleine und mittelständische Unternehmen profitieren von einer verstärkten Regionalentwicklung.

¹⁰⁶ Mehr Informationen unter: www.regiogeld.de

6.3. Ausgewählte Beispiele aus dem Verband des Regiogeldes

- Österreich: Styrrion, Waldviertler
- Schweiz: BonNetzBon
- Deutschland: AmmerLechTaler, Kirschblüte, Zschopautaler

Ein Teil der Informationen über die folgenden sieben Beispiele wurde von der Homepage der Initiativen gesammelt, ergänzende Informationen und Hintergrundinformationen wurden von den ausgefüllten Fragebögen der Regionalinitiativen bezogen und beigefügt.

Länder Kürzel	Währung	Region / Verbreitung	Ausgabe Jahr	Umlauf-geldmenge	Äquivalent in Euro	Partner-betriebe	Vorbildprojekt
A	Styrrion	Graz und Umgebung, Oststeiermark, St. Ruprecht	2005	15.000	€ 15.000	91	Chiemgauer
A	Waldviertler	Heidenreichstein, Gmünd, Schrems, Waidhofen/Thaya	2005	20.000	€ 20.000	192	Chiemgauer Historisch: „Wära“, Wörgl
CH	BNB - Bon-Netz-Bon	Basel und Umgebung	2004	30.000	€ 19.844*	71	kein Vorbild eigenes Leitbild
D	AmmerLechTaler	Rund um Ammersee bis an Lech und Landsberg am Lech	2006	8.000	€ 8.000	74	Chiemgauer
D	Chiemgauer	Landkreise Rosenheim und Traunstein	2002	423.121**	€ 423.121	618	WIR-Bank Historisch: „Wära“, Wörgl
D	Kirschblüte	Witzenhausen	2004	9.000	€ 9.000	50	Chiemgauer
D	Zschopautaler	Waldheim, Mittweida, Frankenberg, Hainichen, Flöha, Augustusburg	2007	25.489	€ 25.489	111	Chiemgauer

* 1 Sfr = 0,66145 Euro (Kurs: 3.10.2009)
 ** Stand 03.10.2009

Tabelle 1: Aufstellung aller untersuchten Regionalgeld-Initiativen

6.3.1. Styrrion

Der Verein „Styrrion“ ist ein Verein im Dienste der regionalen Wirtschaft und Mitglied des Regiogeld-Verbandes.

- Informationen unter: <http://www.styrrion.at/>
- Region: Graz und Umgebung, in Österreich
- Medium: Gutschein
- Deckung: Euro
- Projektstart: April 2005
- Vorbereitungszeit: Etwa neun Monate
- Vorbild: Chiemgauer
- Statistik:
 - 15.000 Styrrion im Umlauf (Stand Oktober 2009)
 - 91 Unternehmen und Organisationen nehmen den Styrrion an
 - 80 Vereinsmitglieder
 - 10 Vereine werden gefördert
 - 5 Ausgabestellen

Funktionsweise des Styrrion:

Der Styrrion ist ein Gutschein und wird an den Ausgabestellen im Verhältnis 1 : 1 mit Euro gekauft. In den Styrrion-Betrieben kann damit bezahlt werden. Um Mitglied der Genossenschaft zu werden, muss eine einmalige Gebühr entrichtet werden. Vom Styrrion-Umsatz gehen drei Prozent an gemeinnützige Vereine im Styrrion-Netz. Der Betrieb, der den Styrrion wieder in Euro umtauscht, trägt diese Kosten. Der Styrrion läuft nach durchschnittlich einem Jahr ab, dann muss der Styrrion mit einem Abschlag von fünf Prozent zurückgegeben werden. Man kann aber die eingenommenen Styrrions auch als Darlehen an andere Styrrion-Betriebe vergeben, dann gelten diese Ablauf- und Umtauschbestimmungen nicht. Die Idee und die Praxis des Styrrions leiten sich vom Chiemgauer ab.

Das Regionalwährungsprojekt Styrrion war ein Schülerunternehmen der Waldorfschule Graz. Ziel war es, nachhaltig wirtschaftende Betriebe zu vernetzen.

Der Lehrer Volker Mastalier organisierte mit einigen Schülern der Waldorfschule das Pilotprojekt.

Der strategische Nutzen der Einführung des Styrrions:

- Förderung lokaler Betriebe
- Verstärkung des Warenkreislaufes in der Region
- Halten des Geldes in der Region

Der stabilisierende Effekt für die Wirtschaft seit Einführung des Styrrions ist nicht ausmachbar, da der Umsatz noch zu gering ist.

Im Allgemeinen sind kleine Betriebe mit alternativem Angebot leichter für das Projekt Regionalgeld zu gewinnen.

Ein Nachteil bei der Verwendung des Styrrions ist, dass eine weitgehende Deckung des täglichen Bedarfs durch Styrrion-Betriebe noch nicht gegeben ist. Das Betriebsnetz muss dafür noch ausgebaut werden. Ein anderer großer Nachteil ist, dass größere Betriebe durch internationale Verkettungen für eine Regionalwährung nicht zu haben sind.

6.3.2. Waldviertler

Der Verein „Waldviertler“ ist ein Verein für regionales Wirtschaften und Mitglied des Regiogeld-Verbandes.

- Informationen unter: <http://www.waldviertler-regional.at/>
- Region: Waidhofen an der Thaya, in Österreich
- Medium: Gutschein
- Deckung: Euro
- Projektstart: Mai 2005
- Vorbereitungszeit: Ab Jänner 2005
- Vorbild: Chiemgauer, Wära

- Statistik:
 20.000 Waldviertler im Umlauf (Stand Oktober 2009)
 192 Betriebe nehmen den Waldviertler aktuell an
 6 Ausgabestellen

Funktionsweise des Waldviertler:

Der Waldviertler ist ein ergänzendes Tausch- und Zahlungsmittel zum Euro. Es handelt sich um ein Gutscheinsystem. Die Mitgliedschaft im Verein ist kostenlos. Die Kunden können Euro 1 : 1 in Waldviertler-Gutscheine tauschen und damit bei teilnehmenden Unternehmen einkaufen. Die Gutscheine sind jeweils bis zum Ende eines Quartals gültig und werden dann durch das Aufkleben von Marken gegen eine Gebühr von zwei Prozent erneuert. Über das Netzwerk werden neue Kunden auf die beteiligten Unternehmen aufmerksam. Wer den Waldviertler zurücktauscht, zahlt eine Regionalgebühr von fünf Prozent. Gemeinnützige Vereine bekommen davon drei Prozent, die restlichen zwei Prozent gehen an den Waldviertler-Verein für regionales Wirtschaften.

Der strategische Nutzen der Einführung des Waldviertlers:

- Die Abwanderung des Geldes zu verringern und
- Das Bewusstsein für regionale Produkte und Kreisläufe zu schaffen.

Der stabilisierende Effekt für die Wirtschaft seit der Einführung des Waldviertlers ist kaum ausmachbar. Doch hat sich im Zentrum der Währung, in Heidenreichstein, atmosphärisch viel verändert, ausgehend von den dort handelnden Personen.

In Heidenreichstein direkt wurde der Waldviertler von allen Branchen des täglichen Lebens gut angenommen. Regional gesehen sind Unternehmen mit einem entsprechenden Bewusstsein, aber unabhängig von der Branche, Mitglieder geworden.

Ein Nachteil bei der Verwendung des Waldviertlers ist die Begrenztheit der Summen. Große Summen werden üblicherweise nicht in bar bezahlt, der Wert der Waldviertler-Gutscheine wäre dafür auch zu klein. Der Waldviertler ist ein Barzahlungsmittel mit komplementärer und bewusstseinsbildender Aufgabe.

6.3.3. BonNetzBon (BNB)

Die Genossenschaft „Netz Soziale Ökonomie“ besteht aus einem Verbund von Betrieben und Organisationen aus Wirtschaft, Kultur und anderen Bereichen, die sich gegenseitig fördern und soziale und ökologische Nachhaltigkeit anstreben. Sie ist Mitglied des Regiogeld-Verbandes.

- Informationen unter: <http://www.viavia.ch/netzbon/>
- Region: Basel und Umgebung, in der Schweiz
- Medium: Gutschein
- Deckung: Schweizer Franken
- Projekt: besteht seit 8 Jahren, 2004 Vereinsgründung
- Vorbereitungszeit: 3 Jahre als Pilotprojekt ohne konvertierbare Währung
- Vorbild: Keines, eigenes Leitbild und eigene Strukturen
- Statistik:
 - 30.000 BonNetzBons im Umlauf (Stand Oktober 2009)
 - 71 Betriebe, Geschäfte und Organisationen nehmen an
 - 4 Ausgabestellen

Funktionsweise des BNB:

Seit Jänner 2005 gibt die Genossenschaft „Netz Soziale Ökonomie“ eine in Schweizer Franken rücktauschbare Parallelwährung heraus. Der BNB ist zu 100 Prozent durch den Schweizer Franken gedeckt. Die 2009 gedruckten Scheine sind bis Ende 2012 gültig. Jede Serie ist zeitlich befristet, dann werden die Scheine wertlos. Die Scheine können aber vorher ausgegeben, gegen Scheine der neuen Serie eingetauscht oder in Schweizer Franken zurückgetauscht werden. Die verschiedenen Serien lassen sich leicht durch ihre Farbe unterscheiden und können noch drei Monate über das Verfallsdatum hinaus kostenlos und ohne Wertverlust zurückgetauscht werden. Beim Rücktausch in Schweizer Franken wird eine Verwaltungsgebühr von zwanzig Franken eingehoben.

Der strategische Nutzen der Einführung des BNB:

- Entwicklung von Existenz sichernden, integrierten und basisdemokratischen Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensformen auf lokaler und regionaler Ebene

- Wirtschaften mit neuen sozialen Werten, Orientierung an den wesentlichen Bedürfnissen der Menschen
- Stärkung der lokalen Wirtschaft
- Sicherung der Gemeinschaftsbildung
- Schaffung von Grundlagen für Ökologie und Nachhaltigkeit
- Förderung der wirtschaftlichen Eigenständigkeit der Beteiligten

Über den stabilisierenden Effekt für die Wirtschaft seit Einführung des BNB gibt es keine Aussage, auch keine spekulative, da dieser laut Aussage des Vereins nicht messbar ist.

Menschen und Betriebe, die das Leitbild der Genossenschaft nicht teilen, sind nur in geringem Maße angeschlossen. Es gibt aber keine Branchen, die das Regionalgeld besonders abzulehnen scheinen.

Derzeit sind keine nachteiligen Auswirkungen der Einführung des BNB bemerkbar.

6.3.4. AmmerLechTaler

Der Verein „AmmerLechTaler“ ist ein Verein zur Förderung des regionalen und nachhaltigen Wirtschaftens und Mitglied des Regiogeld-Verbandes.

- Informationen unter: <http://ammerlechtaler.de/>
- Region: rund um den Ammersee bis Lech und Landsberg am Lech, in Deutschland
- Medium: Gutscheine
- Deckung: Euro
- Projekt: seit circa 6 Jahren
- Vorbereitungszeit: Die Initiative wurde vor 6 Jahren gegründet, der Verein besteht seit Ende 2005, der AmmerLechTaler wurde im Juli 2006 emittiert
- Vorbild: Chiemgauer

- Statistik:
 - 8.000 AmmerLechTaler sind im Umlauf (Stand Oktober 2009)
 - 74 Betriebe und Organisationen nehmen den AmmerLechTaler an
 - 15 Vereine und Projekte werden gefördert
 - 4 Ausgabestellen

Funktionsweise des AmmerLechTaler:

Der AmmerLechTaler-Wertgutschein ist die Grundlage des regionalen Gutscheinsystems der Ammersee-Lech-Region. Die Mitgliedschaft im Förderverein „AmmerLechTaler“ ist kostenlos. Jedes Mitglied kann Euros im Verhältnis 1 : 1 in AmmerLechTaler umtauschen. Man kann beim Umtausch eine gemeinnützige Einrichtung seiner Wahl angeben, die mit dem Regionalbeitrag, der beim Rücktausch in Euros eingehoben wird, gefördert werden soll. Vom Regionalbeitrag, das sind fünf Prozent des Nennwertes, gehen drei Prozent als Fördergeld an Vereine und Projekte, und zwei Prozent werden für den Betrieb und die Verwaltung des Wertgutscheinensystems verwendet. Ein Umlaufimpuls von zwei Prozent des Nennwertes wird alle drei Monate fällig und mit einer Klebmarke beglichen.

Der strategische Nutzen der Einführung des AmmerLechTalers:

- Umsetzung und Förderung nachhaltiger Wirtschaftsformen unter Berücksichtigung sozialer und ökologischer Verantwortung für das Gemeinwesen in der Region Ammersee-Lech
- Finanzwirtschaftliche Zusammenhänge transparent und bewusst machen
- Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe durch die Weiterentwicklung der Vorstellung, dass Zahlungsmittel in ihrer wesensgemäßen Form dem Austausch von Leistungen dienen sollen
- Ungenutzte Fähigkeiten, Ideen und Ressourcen für die Region nutzbar machen
- Unterstützung sozialer und ökologischer Projekte der Region

Für das Ausmachen eines stabilisierenden Effekts für die Wirtschaft ist die Zeitspanne seit der Einführung noch zu kurz.

Der Grad der Akzeptanz oder der Ablehnung hängt nicht so sehr von der Branche, sondern von der Gesinnung der einzelnen Annahmestellen-Betreiber sowie von der Art und Größe des Geschäfts oder des Unternehmens ab.

Für eine Aussage über die Nachteile ist es noch zu früh, um mehr als spekulative Antworten geben zu können.

6.3.5. Chiemgauer

Der Verein „Chiemgauer“ ist ein gemeinnütziger Verein mit dem Zweck der Bildung und der Forschung. Der Verein ist Mitglied des Regiogeld-Verbandes.

- Informationen unter: <http://www.chiemgauer.info/>
- Region: Landkreise Rosenheim und Traunstein, Deutschland
- Medium: Gutschein, elektronisches System
- Deckung: Euro
- Gegründet: Juni 2003
- Vorbereitungszeit: Projektstart in Form eines Schülerunternehmens, von 1998 bis 2002 theoretische Vorarbeiten
- Vorbilder: WIR-Bank, Wära, Waldorfcad Schleswig-Holstein
- Statistik:
 - 423.121 CHM (Abkürzung für Chiemgauer) im Umlauf (Stand Okt. 2009)
 - 119.394 Summe an Förderungen für gemeinnützige Vereine und Projekte
 - 618 Unternehmen und Organisationen sind Mitglieder des Vereins
 - 195 Vereine sind Mitglieder
 - 42 Ausgabestellen
- Tauschsumme seit Beginn: 3.517.993,38 CHM (Stand Oktober 2009)

Der Chiemgauer ist das erste Regionalgeld in Deutschland, welches große Bekanntheit erlangte. Das Schülerunternehmen der Freien Waldorfschule Chiemgau wollte durch die Einführung einer Regionalwährung neue Impulse für die Wirtschaft rund um den Chiemsee bringen. Der Wirtschaftslehrer Christian Gelleri leitete das Projekt an. Gestartet wurde im Jänner 2003 mit der Erstausgabe von etwa 2.000 Chiemgauer. Gefördert wurde damit zuerst nur die Turnhalle der Waldorfschule Prien. Der im Juni

2003 gegründete Verein unterstützt die nachhaltige Regionalentwicklung in ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten. In der Satzung des Vereins „Chiemgauer“ ist der Chiemgauer als gleichberechtigtes Zahlungsmittel zum Euro festgelegt. 2006 wurde der elektronische Chiemgauer eingeführt. Am 7. Juli 2007 wurde die Sozialgenossenschaft Regios e.G.¹⁰⁷ in Prien am Chiemsee gegründet. Sie übernahm die wirtschaftliche Abwicklung des Zahlungsmittels Chiemgauer und fungiert auch als Abrechnungs-Dienstleister für andere Regionalgeld-Initiativen.

Im Logo des Chiemgauers vereint eine Schleife als Symbol für die Wirtschaft den Chiemgauer (= C) mit der Region (= r). Ein Bogen im Logo steht für die Gemeinschaft, ein Punkt für jedes Vereinsmitglied.

Funktionsweise des Chiemgauer:

Der Chiemgauer ist eine durch den Euro gedeckte Regionalwährung. Jedes Mitglied des Vereins kann Chiemgauer gegen Euro in den zahlreichen Ausgabestellen, das sind Banken und Geschäfte, erwerben. Für 100 Euro bekommt man 100 Chiemgauer. Damit kann man in beteiligten Geschäften einkaufen. Die Unternehmen ihrerseits können die Chiemgauer regional weiterverwenden oder gegen Euro zurücktauschen. Der Chiemgauer ist mit einer Umlaufimpulsgebühr, auch Liquiditätsgebühr genannt, belastet. Er verliert vierteljährlich zwei Prozent seines Wertes. Dadurch soll die Umlaufgeschwindigkeit erhöht werden. Bei Überschreitung der Frist muss durch Aufkleben einer Wertmarke der Wertverlust ausgeglichen werden. Beim Rücktausch in Euro wird eine Gebühr in der Höhe von fünf Prozent berechnet. Man bekommt also beim Rücktausch für 100 Chiemgauer 95 Euro. Zwei Euro des Differenzbetrages bekommt der Trägerverein für die Ausgabe und den Druck der Chiemgauer, die restlichen drei Euro kommen den zuvor ausgewählten gemeinnützigen Vereinen der Region zugute.

Der strategische Nutzen der Einführung des Chiemgauers:

- Regionale Kreisläufe stärken, bilden und anregen
- Vereinsförderung und Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen im Verbund
- Regionalisierung als Gegengewicht zur Globalisierung, gleichberechtigtes Nebeneinander

¹⁰⁷ Eingetragene Genossenschaft

- Anpassung des monetären Sektors an die Realwirtschaft, um reale Ungleichverteilung zu vermeiden
- Langfristig eine nachhaltige Wirtschaft ohne Wachstumszwang zu entwickeln

Da der Anteil an Chiemgauern am Umsatz der teilnehmenden Unternehmen bis zu zehn Prozent des Jahresumsatzes beträgt, stabilisiert und erleichtert es das Überleben der Unternehmen, gerade in Krisenzeiten. Die Umsätze in Chiemgauern sind auch in der Krise weiter gestiegen, 2009 voraussichtlich um circa 20 Prozent, auch wenn der Anteil der Geldmenge in Chiemgauer im Chiemgau sehr gering ist, das sind etwa 0,02 Prozent Anteil am BIP.¹⁰⁸

Der Grad der Akzeptanz ist hoch bei Direktvermarktern, Bioläden, inhabergeführten Lebensmittelmärkten und im inhabergeführten Einzelhandel. Auf Ablehnung stößt man bei Tankstellen wegen des geringen Absatzes und bei Kommunen wegen rechtlicher Indifferenzen.

Die vielen Gegenargumente für das Regionalgeld sind nicht als Nachteil zu werten. Durch den Gestaltungswillen des Chiemgauer Netzwerkes wird vieles zum Nutzen der Teilnehmer machbar. Das Netzwerk entscheidet demokratisch über die räumliche Begrenzung. Grenzen ergeben sich aber vorübergehend durch den Aufwand, der zum Beispiel entsteht, wenn man ein elektronisches System zur Verfügung stellt. Chancen ergeben sich, wenn durch eine Kooperation mit regionalen Banken Synergien entstehen und diese dann auch genutzt werden.

6.3.6. Kirschblüte

Der Verein "Kirschblüte Regional" ist ein Verein für nachhaltiges Wirtschaften und ist Mitglied des Regiogeld-Verbandes.

- Informationen unter: <http://www.kirschbluete-regional.de/>
- Region: Witzhausen, Deutschland
- Medium: Gutschein
- Deckung: Euro

¹⁰⁸ Bruttoinlandsprodukt

- Gegründet: Oktober 2004, im Frühjahr 2004 gab es eine dreitägige Testphase
- Vorbereitungszeit: Initiativgruppe seit Sommer 2002
- Vorbild: Chiemgauer
- Statistik:
 - 9.000 Kirschblüten im Umlauf (Stand Oktober 2009)
 - 50 Unternehmen nehmen die Kirschblüten an
 - 165 Vereinsmitglieder

Funktionsweise der Kirschblüte:

Kunden und Unternehmen werden durch die Benutzung der Kirschblüten zu beitragsfreien Mitgliedern des Vereins „Kirschblüte Regional“. Euro werden 1 : 1 in Kirschblüten umgetauscht. Bei Anbietern, also Unternehmen, welche die Kirschblüten annehmen, kann man damit bezahlen. Drei Prozent des Umsatzes kommen als Spende einem gemeinnützigen Verein zu Gute. Beim Rücktausch in Euro fallen insgesamt fünf Prozent Kosten an. Dies soll zu vermehrtem Geldumlauf führen. Der Kurs ist an den Euro gebunden und damit auch an die Inflation.

Der strategische Nutzen der Einführung der Kirschblüte:

- Nicht nachgefragtes Angebot anregen und Angebot und Bedarf zueinander bringen
- Regionale Kreisläufe anregen und stabilisieren

Ein stabilisierender Effekt für die Wirtschaft lässt sich nicht ausmachen. Zu beobachten ist aber ein Lenkungseffekt auf Seiten der Kirschblüten-Nutzer, also der Kunden. Auf Seiten der Anbieter ist dieser Effekt nicht zu beobachten.

Ein Problem ist, dass sich die Kirschblüten in einigen Geschäften und Unternehmen sammeln, wie zum Beispiel in Naturkostläden, in Apotheke und in Kinos.

Als Nachteil wird das Design der Kirschblüten empfunden, Kunden und Geschäftsleuten gefallen die Scheine nicht, die Scheine haben ein schlechtes Image.

Besonders in unsicheren Zeiten wollen sich, laut Aussage des Vereins, die Menschen nicht mit Geldalternativen beschäftigen.

Die Rücktauschgebühr in der Höhe von fünf Prozent des Nennwertes wird als zusätzliche Belastung empfunden. Sie wird also nicht als Stimulus, also Anreiz, die Scheine rasch weiterzugeben, empfunden.

6.3.7. Zschopautaler

Der Verein "Zschopautaler" ist Mitglied des Regiogeld-Verbandes.

- Informationen unter: <http://www.zschopautaler.info/>
- Region: Waldheim, Mittweida, Frankenberg, Hainichen, Flöha und Augustusburg, in Deutschland
- Medium: Gutschein
- Deckung: Euro
- Gegründet: August 2007
- Vorbereitungszeit: im Mai 2006 gab es einen Pilotversuch mit Zschopautalern, die nur am Wochenende gültig waren. Ziel war es, das Medieninteresse zu wecken und die Bekanntheit des Projektes zu fördern
- Vorbild: Chiemgauer
- Unterstützung: wissenschaftliche Unterstützung im Rahmen einer Diplomarbeit und eines Praktikums (Thema: automatisierte Zahlungsvorgänge, elektronischer Zschopautaler)
- Statistik:
 - 25.489 Zschopautaler (ZPT) im Umlauf (Stand Oktober 2009)
 - 201.598 gesamt bisher ausgegeben
 - 10.683 gesamt an Förderung für gemeinnützige Projekte und Vereine
 - 40 Förderprojekte
 - 110 Unternehmen und Organisationen nehmen den ZPT an
 - 8 Ausgabestellen

Funktionsweise des Zschopautaler:

Der Zschopautaler ist ein regionales Zahlungsmittel, welches im Verhältnis 1 : 1 zum Euro bei den Ausgabestellen erhältlich ist. Beim Umtausch wird vom Kunden ein Projekt bestimmt, welches die Regionalförderung erhält. Auf jedem Schein ist ein Ablaufdatum aufgedruckt. Die Mindestgültigkeit beträgt drei Monate. Nach Ablauf der Gültigkeit können die Scheine von Unternehmen und Vereinen gegen Entrichtung eines Umlaufimpulses von zwei Prozent des Gutscheinwertes, also Nennwertes, gegen neue Scheine umgetauscht werden. Beim Rücktausch in Euro werden fünf Prozent des Nennwertes für die Regionalförderung einbehalten.

Der strategische Nutzen der Einführung des Zschopautalers:

- Stärkung von regionalen Kreisläufen
- Schaffung von regionalen Kreisläufen
- Verbesserung der innerwirtschaftlichen Kommunikation
- Förderung regionaler Vereine
- Identifikationssymbol

Ein stabilisierender Effekt für die Wirtschaft lässt sich in der Gesamtregion aufgrund der geringen Umlaufmenge nicht ausmachen. Ein stabilisierender Effekt für einzelne Unternehmen ist aber bemerkbar. Auch haben einzelne Vereine signifikante Zusatzeinnahmen erhalten.

Im eigentlich wichtigsten Segment, den Waren des täglichen Bedarfs, wie Lebensmittel, ist die Akzeptanz noch zu gering, hauptsächlich wegen der dort sehr geringen Margen.

Besser ist die Akzeptanz im Bereich von Bekleidung und Schuhen. Die Margen sind höher und damit fallen die Kosten für den Rücktausch in Euro, die fünf Prozent betragen, weniger ins Gewicht.

Nachteil sind die Kosten des ständig nötigen Werbeaufwandes für die Regionalwährung. Viel Idealismus und ehrenamtliche Engagements sind gefragt, um die notwendige Breitenakzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen.

6.4. Zusammenfassung des Ergebnisse

6.4.1. Gründungsjahr, Vorbildprojekte und Gelddeckung

Alle beschriebenen Fallbeispiele sind nach dem Jahr 2000 entstanden. Die Regionalwährung Chiemgauer ist die am längsten bestehende Regionalwährung. Aufgrund des Erfolgs ist diese für die meisten anderen Initiativen ein Vorbildprojekt. Alle Initiativen, ausgenommen der Schweizer BNB, haben als Äquivalent und Deckungswährung den Euro. Beim BNB ist die Deckung über den Schweizer Franken (1 BNB = 1 sfr) gegeben.

6.4.2. Regionale Verbreitung und Branchenmix

Von den sieben untersuchten Fallbeispielen sind fünf in ländlichen Regionen oder peripheren Gebieten mit geringer Bevölkerungsdichte angesiedelt. Ausnahmen sind der Styrrion, der auch in der Stadt Graz Verwendung findet, und der BNB, dessen Verbreitungsgebiet Basel und Umgebung ist. Diese beiden Projekte kommen in einem sehr städtischen Umfeld mit hoher Bevölkerungsdichte zum Einsatz. Vergleicht man dieses Ergebnis mit den aktiven Initiativen im deutschsprachigen Raum, so kann man feststellen, dass die Mehrzahl der Initiativen in Regionen bis 2.000 Einwohner pro km² angesiedelt ist.¹⁰⁹ Bei der Akzeptanz nach Branchen wurden sehr oft Direktvermarkter und Bioläden genannt – der Trend geht ganz eindeutig zu inhabergeführten Einzelhandelsunternehmen. Bei den Gütern des täglichen Bedarfs, wie Lebensmittel, stellt die Rücktauschgebühr – in der Regel fünf Prozent – für die Händler eine Hürde dar, weil die Margen in diesem Bereich zu gering sind. Unisono wurde angemerkt, dass für die Anwender einer Regionalwährung auch ein entsprechendes Bewusstsein notwendig ist.

6.4.3. Umlauf der Geldmenge und jährliche Steigerungsraten

Von der Geldmenge, die im Umlauf ist, bewegen sich sechs der untersuchten Regionalwährungen zwischen 8.000 Euro und 30.000 Euro. Die jährlichen Steigerungsraten sind rückläufig bis konstant oder auch bis zu 30 Prozent höher als im Vorjahr. Auch

¹⁰⁹ Vgl. Bickelmann, A. (2008), Download, o.S.

hier sticht der Chiemgauer hervor. Mit einer Umlaufmenge von derzeit rund 423.000 Euro übersteigt er die Werte der anderen Initiativen um ein Vielfaches.

Die Steigerungsraten in den letzten Jahren:

- 2007 ein Plus von 119 Prozent
- 2008 ein Plus von 86 Prozent
- 2009 bis dato ein Plus von 37 Prozent

Das legt den Schluss nahe, dass eine Regionalwährung erst ab dem Erreichen einer kritischen Masse zu laufen beginnt und damit nachhaltig wirken kann.

6.4.4. Strategische Ziele und Akzeptanz in der jeweiligen Region

Die Absicht, die Abwanderung des Geldes zu verringern und ein Bewusstsein für regionale Produkte und Kreisläufe zu schaffen, findet sich durchgehend in allen Antworten wieder. Die Regionalisierung wird als Gegengewicht zur Globalisierung definiert und es wird ein nachhaltiges Wirtschaften angestrebt. Ziel ist auch eine ausgeglichene Bilanz zwischen realer Wachstumsrate und realer Zinsrate. Vergleicht man diese Ziele mit dem strategischen Nutzen und Erfolg in der jeweiligen Region, so kann festgestellt werden, dass die untersuchten Initiativen – mit Ausnahme des Chiemgauer – die notwendige kritische Masse noch nicht erreicht haben. Der Umlauf der Geldmenge ist zu gering und daher der erwünschte Lenkungseffekt zu schwach. Ein Initiator spricht von einer „homöopathischen Wirkung“. Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass es in der Region intensive Diskussionen gibt, die die Bewusstseinsbildung stärken. Offensichtlich ist eine größere Zeitspanne erforderlich, um eine entsprechende Breitenwirksamkeit und Akzeptanz zu erreichen. Auch beim Chiemgauer wird der Anteil der Geldmenge als zu gering eingeschätzt, allerdings gibt es Geschäfte, die zehn Prozent ihres Umsatzes in dieser Währung verbuchen können.

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Chiemgauer im Umlauf	€ 10.000	€ 33.329	€ 50.108	€ 75.494	€ 165.648	€ 308.570	€ 423.121
Chiemgauer-Umsatz aller Unternehmen	€ 78.190	€ 306.140	€ 699.834	€ 1.400.235	€ 2.254.168	€ 3.702.397	€ 4.442.800
Umlaufgeschwindigkeit Chiemgauer	9,77	14,13	16,78	22,3	18,7	15,61	
Umlaufgeschwindigkeit Euro	6,84	6,77	6,32	6,42	6,30	6,22	
Vergleich Umlaufgeschwindigkeit Chiemgauer zu Euro	1,43	2,09	2,66	3,47	2,97	2,51	
Gesamtkosten für Anbieter	€ 3.030,00	€ 16.150,00	€ 24.056,00	€ 38.071,00	€ 58.368,00	€ 87.543,00	
Gesamtkosten für Anbieter in % vom Umsatz	3,88%	5,28%	3,44%	2,72%	2,59%	2,36%	

Tabelle 2: Gegenüberstellung der Umlaufgeschwindigkeit: Chiemgauer im Vergleich zum Euro

7. Diskussion

Sind Komplementärwährungen, insbesondere Regionalwährungen, ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor? Das war die zentrale Ausgangsfrage dieser Arbeit. Beeinflussen Wirtschaftskrisen, besonders die beiden größten bisher da gewesenen – die Weltwirtschaftskrise in den 30iger-Jahren und die 2007 einsetzende aktuelle Weltwirtschaftskrise – die Entwicklung von Regionalwährungen?

Es ergeben sich folgende Fragen:

- Welche Parallelen gibt es zwischen der Situation damals und heute, und was kann man daraus ableiten?
- Wie entwickelte sich das Vorbildprojekt „Wära“ zur Zeit der Weltwirtschaftskrise, und wie ist die Situation heute bei den Regionalgeldinitiativen?
- Was genau soll der strategische Nutzen der derzeit aktiven Regionalwährungen sein?
- Gibt es Nachteile bei der Verwendung regionaler Währungen, und wo sind die Grenzen des Machbaren?

Diese Fragestellung kann wie folgt beantwortet und zusammengefasst werden:

Regionalwährungen sind ein weltweites Phänomen. Das Währungsexperiment in Wörgl in den 1930iger-Jahren gilt als das wichtigste historische Währungsexperiment. Heute ist es das Regionalgeld im Chiemgau, das europaweit als Vorbild für viele gleichgeartete Initiativen dient. Für deren Anhänger sind Regionalwährungen eine Antwort auf die zunehmende Globalisierung. Die treibende Kraft der Initiatoren ist der Wunsch, aktiv Einfluss auf die regionale Wirtschaft zu nehmen und damit die Ressourcen der Region zu mobilisieren. Der Unterschied zu historischen Beispielen wie Wörgl ist, dass heute die Ausgabe solcher Währungen von privaten Vereinigungen ausgeht. Die Motive dieser Vereinigungen sind hauptsächlich im sozialen Bereich angesiedelt. Sie werden meist von moralischen Werten getragen. In Wörgl und bei anderen Regionalwährungen der Vergangenheit waren es hingegen politische Einheiten oder Banken, die diese Währungen ausgaben. Und immer diente die Regionalwährung zur Finanzierung der Arbeiterlöhne mit dem Ziel Arbeitsplätze zu schaffen. Ein weiterer Unterschied zu heute ist, dass Geldmangel zur Einführung von Regionalwäh-

rungen führte. Die Parallelen liegen in der Krisensituation und der damit verbundenen steigenden Arbeitslosigkeit, die Grundlagen und die dahinter liegenden Ideen sind unterschiedlich.

In Zahlen lässt sich beim Chiemgauer eine Steigerung der Umsätze in Chiemgauern ablesen. In Bezug zu den realwirtschaftlichen Zahlen hat dies aber keine Auswirkung, da der Umfang der Geldmenge im Vergleich zum BiP zu gering ist.

Dennoch ist eine positive Entwicklung vorstellbar, vielleicht eine ähnliche wie bei den einst belächelten Anhängern des Biokults. Aus der kleinen Nische wurde ein durchaus großer Markt. Diese Entwicklung wurde von den Konsumenten gesteuert, die durch ihr Verhalten den Markt bestimmen können. Mit dem Gestaltungswillen einer kritischen Gesellschaft kann regionale Identität geschaffen und Regionalentwicklung gefördert werden.

Der strategische Nutzen wird von allen Beteiligten ähnlich definiert. Am häufigsten ist die Idee, Warenkreisläufe in der Region zu halten, gefolgt vom Wunsch, die lokale Wirtschaft zu fördern. Die Nachhaltigkeit ist bei der Hälfte der Befragten ein wichtiges Thema. Man will ungenutztes Potential fördern und auch soziale und ökonomische Projekte unterstützen. Die Bedeutung der Regionalwährungen liegt weniger im wirtschaftlichen Volumen als im Bereich des Sozialen und der Nachhaltigkeit. Regionalgelder haben einen positiven Werbeeffekt, der in Geld und Zahlen nicht unmittelbar ausgedrückt werden kann. Presseberichte über die Regionen und deren Aktionen bringen Aufmerksamkeit und haben positive Lenkungseffekte. Die damit verbundene Wertschöpfung ist groß. Die Idee von Gesells Freigeld hatte diesen Hintergrund nicht.

Stabilisierende Effekte auf die gesamte Region können nicht eindeutig ausgemacht werden, weil den meisten Initiativen die dazu notwendige Größe fehlt. Sehr wohl aber wird von atmosphärischen Effekten in der Region berichtet. Die Menschen entwickeln Bewusstsein, Themen wie Nachhaltigkeit und Regionalität sind ebenso ein Thema wie Transparenz von Wirtschaftskreisläufen und wirtschaftlichen Zusammenhängen, die sich in vielen Leitbildern wiederfinden.

Ein Nachteil der Regionalwährungen sind die verhältnismäßig hohen Kosten für Einführung, Verwaltung und Ausgabe. Ein Großteil der Kosten wird von ehrenamtlich täti-

gen Mitgliedern der Vereine getragen, zum Beispiel werden laut Chiemgauer Kennzahlen zwei Drittel der Aufwände von den Mitarbeitern kostenlos erbracht. Trotzdem sind die Kosten für die einzelnen Mitwirkenden verhältnismäßig hoch. Laut der Statistik des Chiemgauer Vereines belaufen sich die Kosten für ein beteiligtes Unternehmen im Durchschnitt auf 2,84 Prozent¹¹⁰ vom Umsatz in dieser Währung.

Es gibt eine räumliche weil regionale Begrenztheit der einzelnen Regionalwährungen. Diese ist gewollt, birgt aber in sich das Problem der Mehrkosten. Die Frage, die sich stellt, ist jedoch, ob sich die in der Regionalwährung erzielten Umsätze ohne das Netzwerk der Initiative überhaupt ergeben hätten. Berücksichtigt man dies, so fallen die Mehrkosten beziehungsweise der Umsatzverlust bei Rücktausch der Scheine in die Landeswährung nicht so sehr ins Gewicht.

Ein anderer Nachteil von komplementären Währungsinitiativen ist, dass nur durch fortwährendes Investieren in Marketing- und Werbestrategien die Umsätze entweder in gleicher Höhe gehalten oder sogar gesteigert werden können. Die Grenzen liegen also in der Finanzierbarkeit dieser Ausgaben. Da alle diese Initiativen im Hintergrund ein nachhaltiges, soziales und sozial verträgliches Leitbild haben, fällt es besonders dadurch schwer, diese Summen aufzutreiben und dann für Werbung auszugeben.

Immer wieder erwähnen Regionalwährungsgegner auch den Nachteil der Handelsbeschränkungen, die durch Regionalwährungen entstehen und zu Ineffizienzen führen könnten. Dem kann entgegengesetzt werden, dass die laufenden Projekte zu klein sind, um sich auszuwirken. Die größte untersuchte Initiative, der Chiemgauer, spricht von 0,02 Prozent Anteil des Chiemgauers am BIP Chiemgau. Diese Auswirkungen sind gering, wohingegen sich ganz offensichtlich die sozialen Rahmenbedingungen im Einzugsbereich der Regionalwährung positiv verändern. Durch die Bewusstseinsbildung und den Zusammenhalt der handelnden Personen, durch das Dazulernen bei verschiedenen Tätigkeiten beim Aufbau und Initiieren einer solchen Regionalwährung und vieles andere mehr. Falls es durch eine größere Regionalgeld-Initiative doch zu einer gewissen Handelsbeschränkung käme, könnte dieser Nachteil aber durch die

¹¹⁰ Gerechnet wurde von 2003 bis 2008, Daten von der Chiemgauer-Statistik, Stand 25.05.2009

neu entstandenen Arbeitsplätze und die dadurch gesteigerte Konsumnachfrage auch auf dem globalen Markt kompensiert werden.

Wenn man sich der Problematik von längerer oder andauernder Arbeitslosigkeit und der Abwanderungstendenz vom Land in die Stadt bewusst ist, dann ist jeder Arbeitsplatz, der durch ein Regionalgeld gehalten wird oder sogar neu entsteht, die vielen Mühen und Aufklärungsarbeiten wert. Das gesetzliche Zahlungsmittel ist trotz Inflation und Zins natürlich immer attraktiver ist als jede Art von Gutscheinsystem, doch bietet das Regionalgeld eine humane Ergänzung.

Weiterführende Fragen:

- Ist eine Verbesserung der Lebensqualität in Bezug auf Gemeinschaftssinn, Zugehörigkeit und sozialen Zusammenhalt im Vergleich von Gebieten mit und ohne Regionalwährungen auszumachen? Unter dem Motto: „Machen Regionalwährungen glücklich?“
- Wie groß muss eine Regionalgeldinitiative sein, um sich nachweislich auf die Wirtschaft auszuwirken?

8. Literatur- und Quellenverzeichnis

8.1. Bücher

Broer, W. (2007): *Schwundgeld: Bürgermeister Unterguggenberger und das Wörgler Währungsexperiment 1932/33*, Innsbruck, Studienverlag Ges.m.b.H.

Brunnhuber, S., Klimenta, H. (2003): *Wie wir wirtschaften werden: Szenarien und Gestaltungsmöglichkeiten für zukünftige Finanzmärkte*, Frankfurt/Wien, Wirtschaftsverlag Carl Ueberreuter.

Chaloupek, G., Eigner, P., Wagner, M. (1991): *Wien: Wirtschaftsgeschichte 1740-1938*, Band 4, Wien, Jugend und Volk Verlagsgesellschaft m.b.H.

Ferguson, N. (2009): *Der Aufstieg des Geldes: Die Währung der Geschichte*, Berlin, Ullstein Buchverlage GmbH.

Händler, E. (2003): *Die Geschichte der Zukunft: Sozialverhalten heute und der Wohlstand von morgen (Kondratieffs Globalsicht)*, 2. Auflage, Moers, Brendow & Sohn Verlag GmbH.

Horx, M. (2009): *Wie wir leben werden: Unsere Zukunft beginnt jetzt*, 2. Auflage, Frankfurt am Main, Campus Verlag GmbH.

Kennedy, M. (2006): *Geld ohne Zinsen und Inflation: Ein Tauschmittel, das jedem dient*, 9. Auflage, aktualisierte Neuausgabe, München, Wilhelm Goldmann Verlag.

Kennedy, M., Lietaer, B. A. (2004): *Regionalwährungen: Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand*, 2. Auflage, München, Riemann Verlag.

Lietaer, B. A. (2000): *Mysterium Geld: Emotionale Bedeutung und Wirkungsweise eines Tabus*, 3. Auflage, München, Riemann Verlag.

Lietaer, B. A. (2002): *Das Geld der Zukunft: Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems und Alternativen hierzu*, 2. Auflage, München, Riemann Verlag.

Martin, P. N., Hollnagel, B. (2002): *Die großen Spekulationen der Weltgeschichte: Vom Altertum bis zur New Economy*, erweiterte Neuauflage, München, Wirtschaftsverlag Langen Müller / Herbig.

Stocker, F. (1994): *Spaß mit Mikro: Einführung in die Mikroökonomik*, 2. Auflage, München, Oldenburg Verlag GmbH.

Wagenknecht, S. (2009): *Wahnsinn mit Methode: Finanzcrash und Weltwirtschaft*, 3. korr. Auflage, Berlin, Das neue Berlin.

Werner-Lobo, K. (2008): *Uns gehört die Welt!: Macht und Machenschaften der Multis*, München, Carl Hanser Verlag.

Woll, A. (2008): *Wirtschaftslexikon*, 10. Auflage, München, Oldenburg Verlag.

8.2. Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen

- Buttinger, K. (2009): *Unten muss auch etwas ankommen. Im Gespräch mit Clemens Sedmak*, Linz, OÖ Nachrichten, 20. Juni 2009.
- Felber, Ch. (2008): *Aus der Finanzkrise lernen! Aber was?*, Wien, brennstoff, Nr. 14, Heinrich Staudinger GmbH, Nov. 2008.
- Gaulhofer, K. (2009): *Genau wie damals beim Gründerkrach*, Wien, Die Presse, 12. Juli 2009.
- Goodal, J. (2009): „Diese Krise rettet uns“, Interview von Hager, A., Wien, profil, 25. Mai 2009.
- Huhki (2008): *Geld. Woher kommt's?*, Wien, brennstoff, Nr. 14, Heinrich Staudinger GmbH, Nov. 2008.
- Kennedy, M. (2009): *Wer regiert das Geld?*, Wien, Recherche, Zeitung für Wissenschaft, Nr. 1/2009.
- Lietaer, B. A. (2009): *Erhöhte Unfallgefahr*, Interview von Gürtler, E. C., Hamburg, brand eins, Jan. 2009.

- Niznik, I. (2009): *Können mit der Freizeit nicht umgehen: Wie Arbeit zum Lebenssinn wurde*, Interview mit Prof. Heitel, P., *Wien, Kurier*, 18. Juli 2009.
- Rauscher, Ch. (2009): *Trend: Tante-Emma-Bank*. Interview, *Wien, Die Presse*, 6./7. Juni 2009.
- Ruzicka, J. (2008): *1931, als die Credit-Anstalt alles mit sich riss*, *Wien, Der Standard*, Wirtschaftsteil, 15./16. Nov. 2008.
- Schulmeister, S. (2009): *Großes Geld, große Krise*, *Wien, Der Standard*, Album, 25. April 2009.
- Stiglitz, J. E. und andere (2008): *Beiträge zur Weltfinanzkrise*, *Wien, Der Standard*, 15./16. Nov. 2008.

8.3. Downloads

Bickelmann, A. (2008): Download, 4. Oktober 2009, *Regiogeld in Deutschland*,

http://www.regiogeld.de/uploads/media/Regiogeld_in_Deutschland_2008.pdf

Initiativen des Regiogeld e.V. GfK Marketingdaten (Einwohner Flächendaten 2007).

Drekonja-Kornat, G. (2001): Download, 10. Juli 2009,

<http://www.inwent.org/#kontakt>,

*Manfred A. Max-Neef(*1932) Entwicklung nach menschlichem Maß*, Frankfurt, *E+Z, Entwicklung und Zusammenarbeit*, Nr. 7/8/August 2001.

Felber, Ch. (2007): Download, 18. Juli 2009,

<http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/349380/index.do>,

Eine Chance für Bretton Woods II, Gastkommentar, „*Die Presse*“ (Printausgabe 17.12.2007).

Dembowski, H. (2003): Download, 17. Juli 2009,

<http://www.inwent.org/E+Z/content/archiv-ger/11-2003/trib-art1.html>,

E. F. Schumacher (1911 – 1977). Ein früher Prophet der Nachhaltigkeit,

Beitrag Entwicklungstheorie, 42. Folge, *E+Z, Entwicklung und Zusammenarbeit*, 11/2003.

Homepage "The Right Livelihood Award" über Max-Neef, M.:

Download, 18. Juli 2009,

<http://www.rightlivelihood.org/max-neef.html>.

Jöhr, W. A. (1981): Download, 18. Juli 2009,

<http://www.sjes.ch/papers/1981-II-1.pdf>,

Bariloche-Modell: Ein lateinamerikanisches Weltmodell, Article provided by Swiss Society of Economics and Statistics (SSES) in its journal *Swiss Journal of Economics and Statistics*. Volume (Year): 117 (1981).